

# **Im Zeichen einer neuen Ordnung: Der Kommunistische Jugendverband (Komsomol) und die Russlanddeutschen (1918–1930)**

von Victor Dönninghaus

*„Wir zerstören die ganze Welt der Gewalt /  
Von Grund auf, und dann /  
Bauen wir unsere, eine neue Welt, /  
Und wer niemand war, wird alles“.  
(„Internationale“/ Hymne der UdSSR)*

## **1. Einleitung: „Hand an das Chaos legen und es der [neuen] Ordnung unterwerfen“<sup>1</sup>**

Die erste Aufgabe, die die proletarische Revolution nach Lenin zu erfüllen hatte, war die Zerstörung des Staates und die Erhebung der Volksmassen gegen die ungerechte Ordnung der Dinge, um die alte Ordnung für immer umzugestalten.<sup>2</sup> Im festen Glauben, in Form der Diktatur des Proletariats über ein Allheilmittel zum Aufbau der „neuen Ordnung“ zu verfügen, schreckten die Bolschewiki nicht davor zurück, die Stützen von Staat und Gesellschaft – Armee, Gerichtswesen, Verwaltung, Familie, Kirche, Schulen, politische Parteien und die Wirtschaft – zu zerstören.<sup>3</sup> In seiner kurz vor der Oktoberrevolution von 1917 verfassten Schrift „Staat und Revolution“ beschrieb Lenin die künftige kommunistische Gesellschaft, die aus der siegreichen proletarischen Revolution hervorgehen sollte: In ihr gab es weder Armee noch Polizei und alle Staatsbediensteten würden durch Wahlen in ihre Positionen gelangen. Der zukünftige Staat musste so einfach zu führen sein, dass seine Leitung jedem beliebigen Bürger anvertraut werden konnte. Die neue kommunistische Ordnung sah Lenin bereits in Ovids „Goldenem Zeitalter“ beschrieben: „Als erstes entstand das Goldene Zeitalter, das ohne Gesetz und Zwang freiwillig immer das Gute und Gerechte hochhielt“.<sup>4</sup>

Der Autor von „Staat und Revolution“ war sich allerdings durchaus bewusst, dass der Sieg des Proletariats nicht sofort in die kommunistische Gesellschaft münden konnte, sondern mit einer Übergangszeit zu rechnen war, während der die Diktatur des Proletariats an die Stelle des bürgerlichen Staates zu treten und die folgenden zwei Hauptaufgaben zu erfüllen hatte: die „Zerschlagung des Widerstands der Ausbeuter“ und die „Führung über

1 Jacques Ellul: La technique ou l'enjeu du siècle, Paris 1954, S. 40.

2 Arušan A. Vartumjan u.a. (Hrsg.): Revoljucija kak koncept i sobytie [Revolution als Konzept und Ereignis], Moskva 2015, S. 69, 78, 87, [https://iphras.ru/uplfile/root/biblio/Revolution\\_2015.pdf](https://iphras.ru/uplfile/root/biblio/Revolution_2015.pdf) [letzter Zugriff: 16.09.2021].

3 Michail Geller, Aleksandr Nekrič: Utopija u vlasti. Istorija Sovetskogo Sojuza s 1917 goda do našich dnei [Utopie an der Macht. Geschichte der Sowjetunion von 1917 bis heute], Bd. 1, Moskva 1995, S. 60.

4 Ebenda, S. 50 f. Vgl. Stefan Plaggenborg: Experiment Moderne: Der sowjetische Weg, Frankfurt a.M. 2006, S. 30-40.

die Masse der Bevölkerung“ zu übernehmen.<sup>5</sup> Die erste Aufgabe erschien Lenin vergleichsweise einfach, da sich der Widerstand der ausbeuterischen Minderheit durch die Mehrheit des werktätigen Volkes brechen ließ.<sup>6</sup> Als nicht sonderlich schwierig erachtete er auch die zweite Aufgabe – das werktätige Volk sollte sich der „bewaffneten Avantgarde“ unterordnen, bis es gelernt habe, „die elementaren Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens ohne Gewalt und ohne Unterdrückung einzuhalten“.<sup>7</sup>

Die von Lenin in „Staat und Revolution“ dargelegten utopischen Träume lösten sich bei der Konfrontation mit der Realität schnell in Luft auf. Wie sich schon bald herausstellen sollte, war das Proletariat nicht in der Lage, die „Diktatur des Proletariats“ selbst auszuüben und eine „neue Ordnung“ zu schaffen, so dass diese Aufgabe nach dem Oktober 1917 von der „Avantgarde“ der Arbeiterklasse – also der Kommunistischen Partei – erfüllt werden musste, die sich schon bald zum alleinigen Herren des Landes aufschwang. Dabei ging es um alle Bereiche des Lebens mit all seinen sozialen, kulturellen und ökonomischen Komponenten und nicht nur um Politik. Gegen Ende seines Lebens definierte Lenin die im Land entstandene „Neue Ordnung“ folgendermaßen: „Wir müssen [...] wissen und stets daran denken, dass die gesamte juristische und faktische Verfassung der Sowjetrepublik darauf beruht, dass die Partei alles nach einem einheitlichen Prinzip berichtigt, festlegt und aufbaut [...]“.<sup>8</sup> Dieses Prinzip stellte den absoluten Herrschaftsanspruch der Kommunistischen Partei dar.

Nach ihrer Machtübernahme in einem multinationalen und multikonfessionellen Land wurde den Bolschewiki schnell bewusst, dass das ihnen zur Verfügung stehende „Menschenmaterial“ überaus heterogen und ideologisch nur schwer zu formen war. Zugleich waren sich die neuen Machthaber allerdings sicher, in Gestalt der jungen Generation über eine gesellschaftliche Kraft zu verfügen, auf die sie sich beim Aufbau der „neuen Ordnung“ in weit größerem Maße stützen konnten als auf alle anderen in der nachrevolutionären Gesellschaft vertretenen Gruppen. Der Zusammenschluss der „werktätigen“ Jugend der Stadt und des Dorfes unter dem Dach des Komsomol sollte die kommende Generation nicht nur im Geiste der kommunistischen Ideen erziehen, sondern auch eine „nie versiegende“ Reserve an Helfern und Verbreitern der Ideen der Kommunistischen Partei darstellen.<sup>9</sup> Auch wenn sie die Ideen des Kommunismus nicht bis ins Letzte verstanden, waren viele junge Leute bestrebt, sich in vorderster Front bei den Erbauern der „neuen Ordnung“ einzureihen, von der zu diesem Zeitpunkt niemand wirklich sagen konnte, wie sie letztlich aussehen werde. Die Jugend fühlte sich von der Idee angezogen, einer Organisation anzugehören, die zum

5 Geller, Nekrič, *Utopija* (wie Anm. 3), S. 48 f.

6 Ebenda; vgl. dazu Dietrich Beyrau: *Petrograd, 25. Oktober 1917: Die russische Revolution und der Aufstieg des Kommunismus*, München 2001, S. 27-38.

7 Vladimir I. Lenin: *Staat und Revolution. Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution*, in: *Werke*, Bd. 25, Berlin 1974, S. 439, 470; dazu auch Geller, Nekrič, *Utopija* (wie Anm. 3), S. 49.

8 Vladimir I. Lenin: *Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3. November 1920*, in: *Werke* (wie Anm. 7), Bd. 31, Berlin 1966, S. 361.

9 Corinna Kuhr-Korolev: „Gezähmte Helden“: Die Formierung der Sowjetjugend, Essen 2004, S. 35-49; vgl. Stefan Plaggenborg: *Jugend in Sowjetrußland zwischen den Weltkriegen*, in: Corinna Kuhr-Korolev, ders. u.a. (Hrsg.): *Sowjetjugend 1917–1941. Generation zwischen Revolution und Resignation*, Essen 2001, S. 287-304.

Helfer und zur Reserve der Partei werden sollte. Die Bolschewiki selbst waren ebenfalls daran interessiert, über eine kommunistische Jugendorganisation als unersetzliche Hilfe zu verfügen.<sup>10</sup>

Die durch den Ersten Weltkrieg und den Bürgerkrieg verursachten dramatischen Veränderungen der Bevölkerungsstruktur hatten zu einer erheblichen Verjüngung des Landes und einem rapiden Bedeutungszuwachs der Jugend geführt. Nach den Zahlen der Gesamtsovjetschen Volkszählung von 1926 gehörten etwa 40% der Gesamtbevölkerung Sowjetrusslands der Altersgruppe der 10- bis 29-Jährigen an.<sup>11</sup> Diese „Kinder des Oktober“, denen ein Leben im Kommunismus vorherbestimmt war, sollten der Revolution und den kommunistischen Idealen restlos ergeben sein. Hauptantrieb und neben der Partei wichtigstes Übertragungsmedium dieser Politik unter den Massen sollte der Allrussische (Allunions-) Kommunistische Jugendverband (RLKSM/VLKSM) werden, der – wie auch die Kommunistische Partei selbst – nach den Prinzipien des „Demokratischen Zentralismus“ aufgebaut war. Der Komsomol vereinte in seinen Reihen den aktivsten und der Idee des kommunistischen Aufbaus ergebensten Teil der Jugend und stellte neben der Kommunistischen Partei, der Armee und den Gewerkschaften das wichtigste Vehikel der sozialen Mobilität in der Sowjetgesellschaft dar, das die Inhaber eines Mitgliedsausweises des Komsomol nicht selten in die höchsten Sphären der Machtpyramide brachte. Da der Komsomol offener und zugänglicher als die Kommunistische Partei war, bot sich dort auch „sozial fremden“ Schichten, wie den Kindern der früheren „Ausbeuter“ die Möglichkeit, ein Schlupfloch für den sozialen Aufstieg zu finden. In Programm und Satzung des Komsomol waren dessen Ziele klar formuliert: umfassende Verbreitung der Ideen des Kommunismus unter der Arbeiter- und Bauernjugend, aktive Beteiligung der Jugend am revolutionären Aufbau der neuen Gesellschaft, Verbreitung der proletarischen Weltanschauung und Kultur unter der Jugend sowie deren „Erziehung“ zu standfesten und bewussten Kämpfern für die Ideale des Proletariats. Auch wenn der Jugendverband organisatorisch selbstständig blieb, stellte er *de facto* eine Hilfsorganisation der Kommunistischen Partei und ein Werkzeug der Partei und des Sowjetstaats dar.<sup>12</sup>

Nach der revolutionären Gewalt und dem Chaos des Bürgerkriegs etablierte sich eine „neue Ordnung“ im Land, in der dem Komsomol als Helfer der Kommunistischen Partei eine Schlüsselrolle zukam. Durch die straffe und einheitliche politische Struktur der Russischen Kommunistischen Partei (der Bolschewiki) (RKP[b]) und des RLKSM (von der Dorf- oder Fabrikzelle bis hin zum Zentralkomitee), auf die sich das gesamte System des Sowjetstaats stützte (Oktoberkind, Pionier, Komsomol-Mitglied, Kommunist), sollte es möglich sein, das gesamte Land in kürzester Zeit im sowjetischen Geist umzugestalten. Dabei stand auch die multinationale nichtrussische Jugend der UdSSR nicht abseits und leistete in den nichtrussischen Regionen des Landes ihren Beitrag zum Aufbau der „neuen Ordnung“, da sie entscheidend an der Zerstörung der traditionellen patriarchalischen Ordnung beteiligt

10 Kuhr-Korolev, „Gezähmte Helden“ (wie Anm. 9), S. 56-77; vgl. Viktor I. Kozodoj u.a. (Hrsg.): V avangarde molodeži. Istorija novosibirskogo komsomola [In der Avantgarde der Jugend. Geschichte des Novosibirsker Komsomol], Novosibirsk 2018, S. 11 f.

11 Corinna Kuhr-Korolev: Einleitung, in: Kuhr-Korolev, Plaggenborg u.a. (Hrsg.), Sowjetjugend (wie Anm. 9), S. 10.

12 Siehe dazu ausführlicher: Kozodoj, V avangarde (wie Anm. 10), S. 17 f.

war und antireligiöse und internationalistische Propaganda und Agitation betrieb. Aus eben diesem Milieu jugendlicher Aktivisten wurden auch die Führungskader der Partei- und Sowjetorgane aller Ebenen rekrutiert, ohne die es keine „Ordnung“ geben konnte. Dabei ist anzumerken, dass mit dieser „Ordnung“ nicht nur die bolschewistische Ordnung im Sinne der Staatsmacht, sondern auch die innerparteiliche Ordnung gemeint ist, d.h. die Lebens- und Verhaltensregeln der sowjetischen Partei- und Staatseliten. Die Errichtung der „neuen Ordnung“ implizierte auch die Aneignung völlig fremder Landschaften und in erster Linie des ihnen verhassten Dorfes durch die bolschewistischen Machthaber, in deren Folge die traditionelle Lebensweise in einem modernen, wenn auch spezifisch sowjetischen Geist umgestaltet wurde.<sup>13</sup> In dem vorliegenden Beitrag soll versucht werden, all diese Phänomene am Beispiel der deutschen Jugend zu untersuchen, die die zahlenmäßig größte Gruppe der sogenannten westlichen Minderheiten<sup>14</sup> stellte.

Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt des Interesses: Welche Programme und Methoden entwickelte der Komsomol, um die deutschen Jugendlichen zu politisieren? Wie wurden sie umgesetzt? Wie effektiv war die Rekrutierung der deutschen Jugend in den Komsomol? Wie wurde die Agitation und Propaganda der „neuen Ordnung“ an die Sitten und die Gebräuche sowie die besonderen Eigenarten der Deutschen angepasst? Welche Rolle spielten in diesem Zusammenhang die nichtkommunistischen (religiösen) Organisationen und Vereinigungen der Deutschen? Welche anderen, über Disziplinierung und Repression hinausgehenden Mittel standen den Bolschewiki zur Verfügung, um den „neuen Menschen“<sup>15</sup> heranzuziehen und in die „sozialistischen“ Arbeits- und Lebensformen einzubinden?

## 2. Die Entwicklung der Mitgliederzahlen der deutschen Komsomol-Organisationen

Einer der wichtigsten Indikatoren für den Sowjetisierungsgrad der Jugend waren die Mitgliederzahlen des VLKSM. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Komsomol nicht nur die „klassenbewusste“ Jugend, sondern auch „rückständige“ und politisch „ungebildete“ junge Männer und Frauen aufnahm, sofern sich diese „umschmieden“ ließen, d.h. „alle Elemente im Verband hielt, die sich umerziehen ließen“.<sup>16</sup> Innerhalb von gerade einmal drei Jahren (1923–1925) vervierfachte sich die Zahl der Mitglieder des VLKSM auf landesweit 1,1 Mio. Personen. Allein im Jahr 1925 traten etwa 630 000 junge Männer und Frauen unterschiedlicher Nationalität dem Jugendverband bei.<sup>17</sup> Auch im Dorf ließ sich eine rapide Steigerung

13 Vgl. dazu Plaggenborg, *Experiment Moderne* (wie Anm. 4), S. 23-40; Beyrau, *Petrograd* (wie Anm. 6), S. 197-207.

14 Ein in der sowjetischen Terminologie feststehender Begriff, womit Deutsche, Polen, Finnen, Letten, Litauer und Esten gemeint sind.

15 Siehe z.B.: Hans Günther: *Der sozialistische Übermensch. Maxim Gor'kij und der sowjetische Heldenmythos*, Stuttgart u.a. 1993, S. 179-183, 195-197; Thomas Tetzner: *Der kollektive Gott: zur Ideengeschichte des „Neuen Menschen“ in Russland*, Göttingen 2013, S. 316-325, 368-370.

16 *Slavnyj put' leninskogo komsomola. Istorija VLKSM [Der ruhmreiche Weg des Leninschen Komsomol. Geschichte des VLKSM]*, Moskva 1978, S. 138.

17 Wachstumsdynamik der Zahl der Mitglieder des VLKSM von Oktober 1918 bis Januar 1941 [Russisches Staatsarchiv für sozio-politische Geschichte, RGASPI], f. 1-M, op. 33, d. 2, l. 1; vgl. dazu Wachstumsdynamik der Zahl der Mitglieder des VLKSM von 1917 bis 1930, ebenda, l. 22.

der Mitgliederzahlen verzeichnen: Hatten die auf dem Land lebenden Komsomolzen 1923 landesweit gerade einmal 170 000 Mitglieder gestellt, waren es Anfang 1927 bereits über eine Million. Damit hatte der Komsomol im Dorf 1927 fast viermal so viele Mitglieder wie die Kommunistische Partei. Etwa 60% seiner Zellen befanden sich in ländlichen Siedlungen, in denen es keine Parteiorganisation gab und die Komsomolzen als einzige direkte Vermittler der Politik der Partei und somit wichtigste Stütze der Parteikomitees der Bezirke und Rayone vor Ort auftraten.<sup>18</sup> Anfang 1930 hatte der Komsomol bereits über 2,4 Mio. Mitglieder.<sup>19</sup>

Der Anstieg der Mitgliederzahlen des Komsomol verlief jedoch nicht überall in dem gleichen Tempo. Eines der größten Probleme bestand darin, die nationale und nicht zuletzt auch die deutsche Jugend zu „sowjetisieren“. Die deutschen Kolonisten waren aufgrund ihrer ausgeprägten Religiosität, des geringen Grads der sozialen Differenzierung, der weitverbreiteten Unkenntnis der russischen Sprache sowie der recht späten Entwicklung der weltlichen nationalen Presse traditionell eher unpolitisch. So hatte der Komsomol Ende 1924 in der Ukraine, neben dem Wolgagebiet eines der Hauptsiedlungsgebiete der Deutschen, selbst nach der massiven Werbung neuer Mitglieder im Zuge der „Leninschen Rekrutierung“<sup>20</sup> nicht mehr als etwa 200 deutsche Mitglieder,<sup>21</sup> die wiederum – wie es in einem Bericht des Zentralkomitees (ZK) des Leninistischen Kommunistischen Jugendverbandes der Ukraine (LKSMU) hieß – „über gemischte Zellen verteilt waren und keinerlei Einfluss auf die deutsche Jugend ausübten“.<sup>22</sup> Im Dezember 1925 konstatierte die Moskauer Führung des ZK des Komsomol in einem der Arbeit im deutschen Dorf gewidmeten Bericht „einen schwachen Einfluss des Komsomol auf die deutsche bäuerliche Jugend und fast keinerlei Zuwachs durch Beitritt der deutschen Jugend“.<sup>23</sup> Zwar sei die deutsche Jugend generell engagierter als früher, aber eben nicht im Komsomol, sondern in kulturellen und nationalen Organisationen, die sich dessen Einfluss entzögen.<sup>24</sup> So ließ sich das vom ZK ausgerufene Ziel, „die Masse der deutschen Jugend durchzurütteln und deren besten Teil in den Verband zu rekrutieren“, in den deutschen Siedlungen nur mit großer Mühe erfüllen.<sup>25</sup>

18 Slavnyj put' (wie Anm. 16), S. 189; vgl. dazu Zusammensetzung des VLKSM nach beruflicher Tätigkeit vom 1.01.1923 bis zum 1.01.1929, RGASPI, f. 1-M, op. 33, d. 2, l. 9.

19 Nacional'naja politika VKP(b) v cifrach [Nationalitätenpolitik der VKP(b) in Zahlen], Moskva 1930, S. 159.

20 Dabei wurden junge Arbeiter und Tagelöhner ohne jede Empfehlung oder Kandidatenzeit auf offenen Versammlungen in den Komsomol aufgenommen. Insgesamt traten im Zuge der „Leninschen Rekrutierung“ über 400 000, größtenteils der Arbeiterklasse entstammende neue Mitglieder dem Komsomol bei. Wachstumsdynamik der Zahl der Mitglieder des VLKSM von Oktober 1918 bis Januar 1941, RGASPI, f. 1-M, op. 33, d. 2, l. 1; vgl. dazu Slavnyj put' (wie Anm. 16), S. 157.

21 Laut den Zahlen der gesamtsovjetschen Volkszählung von 1926 lebten in der Ukrainischen SSR 394 000 Deutsche, die zu 82,1% jünger als 40 Jahre alt waren. Viktor Dizendorf: Istoričeskaja demografija nemeckogo naselenija Rossii i SSSR (XVIII v. – načalo XXI v.) [Historische Demografie der deutschen Bevölkerung Russlands und der UdSSR (18. Jhd. – Anfang des 21. Jhd.)], [https://wolgadeutsche.net/diesendorf/Ist\\_demograf.pdf](https://wolgadeutsche.net/diesendorf/Ist_demograf.pdf) [letzter Zugriff: 16.09.2021].

22 Bericht des ZK des LKSMU über die Arbeit der Nationalen Minderheiten für Juli – Dezember 1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 227, l. 27.

23 Resolution des ZK des VLKSM zum Bericht des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen, 8.12.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 22-23.

24 Ebenda.

25 Bericht des ZK des LKSMU über die Arbeit der Nationalen Minderheiten für Juli–Dezember 1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 227, l. 27.

Nach den Vorstellungen des Moskauer Zentralkomitees sollte der Komsomol seine Mitgliederzahlen in zwei Schritten steigern: „In erster Linie durch die Tagelöhner- und Armbauernjugend und in zweiter Linie durch die mittelbäuerliche [Jugend]“.<sup>26</sup> Die führende Rolle im Verband war den ärmsten Schichten des Dorfes zugedacht, die als „besonders empfänglich für die kommunistischen Ideen“ galten.<sup>27</sup> Angesichts der Tatsache, dass die Mittelbauern in den deutschen Kolonien die große Masse der Bevölkerung stellten, sah sich Moskau allerdings zu einer weitreichenden Korrektur seiner Pläne gezwungen. „Die Mittelbauern stellen den aktivsten Teil der in den deutschen Kolonien ansässigen Jugend dar, sind vergleichsweise besser entwickelt und in den meisten Fällen ökonomisch unabhängiger“, konstatierten die Vertreter der Deutschen Sektion beim ZK des Komsomol (1924).<sup>28</sup>

Die Klassenaufspaltung ließ sich im durch seine jahrhundertealten patriarchalen Strukturen geprägten deutschen Dorf nur schwer aktivieren, zumal es sich auch bei den meisten deutschen Tagelöhnern um ursprünglich „starke“ Kolonisten handelte, die erst durch Krieg und Revolution in den Ruin getrieben worden waren. Eine „alte“, historisch gewachsene Tagelöhnerschicht gab es bei den Deutschen praktisch nicht und die zu „neuen“ Tagelöhnern abgestiegenen früheren Mittelbauern machten die Sowjetmacht und die Allsowjetische Kommunistische Partei (der Bolschewiki) (VKP[b]) für ihre Verarmung verantwortlich und waren entsprechend feindlich eingestellt.<sup>29</sup> Dem Beitritt zum Komsomol stand auch im Wege, dass die deutschen Tagelöhner in ökonomischer Abhängigkeit von den Landwirten standen und im Falle politischer Aktivität den Verlust ihrer Arbeit riskierten.<sup>30</sup>

In der Folge konnte das „Dorfproletariat“ ungeachtet aller unter den deutschen Tagelöhnern geleisteten Arbeit nicht wesentlich zum Anstieg der Zahl der deutschen Mitglieder des Komsomol beitragen.<sup>31</sup> Auch wenn das ZK des VLKSM in seinen Direktiven immer wieder dazu aufrief, mehr deutsche Tagelöhner und Armbauern für den Komsomol zu gewinnen, ließen sich keine entsprechenden Erfolge erzielen. So stellten Tagelöhner Ende 1926 gerade einmal 16% der deutschen Mitglieder des Komsomol.<sup>32</sup> Der Anteil des „proletarischen Kerns“ blieb weiterhin äußerst niedrig und die Pläne Moskaus, ausnahmslos alle deutschen

26 Thesen über die Arbeit unter der deutschen Jugend der UdSSR, 30.11.1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 12.

27 Oleg V. Kuznecov: *Izmenenija nacional'nogo i social'nogo sostava komsomol'skoj organizacii Trudovoj kommuny nemcev Povolž'ja v 1921–1925 gody* [Veränderungen der nationalen und sozialen Zusammensetzung der Komsomolorganisation der Arbeitskommune der Wolgadeutschen in den Jahren 1921–1925], in: Viktor Dolgov (Hrsg): *Problemy politologii i političeskoj istorii* [Probleme der Politologie und Politgeschichte], Saratov 1993, S. 54.

28 Thesen über die Arbeit unter der deutschen Jugend der UdSSR, 30.11.1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 9.

29 Kuznecov, *Izmenenija* (wie Anm. 27), S. 51 f.

30 Arbeit unter der deutschen Jugend. Zum Bericht des ZK des LKSMU für Mai – Dezember 1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 20.

31 „Den aktivsten Teil der Jugend stellen die Mittelbauern“, erklärten die Mitarbeiter des Gebietskomsomolkomitees der ASSR Krim, „die über Bildung verfügen, ökonomisch unabhängig sind und frei machen und sagen, was sie wollen. [...] Die Tagelöhner und Armbauern haben Angst sich zu zeigen, um nicht den Zorn ihres kulakischen Herrn und Arbeitgebers auf sich zu ziehen“. Bericht des Gebietskomsomolkomitees zur Untersuchung der Lage und Stimmung der deutschen Jugend auf der Krim, 2.09.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 107-108.

32 Resolution zum Referat Schönfeld über die Tätigkeit des Zentralbüros der Deutschen Sektionen, 16.12.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 77.

Tagelöhner in den Komsomol zu rekrutieren, konnten nicht umgesetzt werden.<sup>33</sup> So konstatierte das Sekretariat des ZK der VKP(b) in seiner Beschlussfassung vom 12.04.1929 – und damit kurz vor der 1930 erfolgten Auflösung des Zentralbüros der Deutschen Sektionen beim ZK des VLKSM –, dass die deutschen Tagelöhner und Armbauern so gut wie gar nicht zum Wachstum der Partei- und Komsomolzellen beitrugen.<sup>34</sup>

Ein weiteres Problem bei der „Sowjetisierung“ der deutschen Jugend bestand darin, dass die Komsomolzen dem Dorf immer wieder den Rücken kehrten, um in der Stadt zu arbeiten oder ein Studium aufzunehmen. So ging aus einer in mehreren deutschen Rayonen der UdSSR durchgeführten Untersuchung hervor, dass es dort kaum Komsomolzen gab, die über mehr als ein Jahr Arbeitserfahrung verfügten (obwohl die ersten deutschen Zellen des RKSM bereits 1921 gegründet worden waren). Nach Ansicht des Journalisten Friedebert Fondis, dessen Artikel regelmäßig in der deutschsprachigen Presse erschienen, ließ sich die Steigerung der Mitgliederzahlen des Komsomol unter den jungen Deutschen unmittelbar auf deren Wunsch zurückführen, in die Stadt zu ziehen und die Mitgliedschaft im Verband als Sprungbrett für den sozialen Aufstieg zu nutzen: „Unsere Jugend geht noch zu oft in den Komsomol, um durch ihn schneller in eine Schule oder Fabrik zu gelangen“.<sup>35</sup> Auch die Führung der Deutschen Sektionen selbst wies immer wieder auf diese Tendenz hin: „Die deutsche Jugend geht in den Komsomol, aber das Ultimatum, das ihnen die Eltern stellen (entweder das Haus oder den Komsomol zu verlassen) schreckt sie ab und lässt sie beim Eintritt in den Komsomol die Bedingung stellen, entweder zum Studium oder zur Arbeit entsendet zu werden“.<sup>36</sup> Derartige Ultimaten machten es fast unmöglich, Komsomolzellen vor Ort zu festigen – insbesondere in den strategisch wichtigen deutschen Dörfern.

Analysiert man die Entwicklung der Mitgliederzahlen der deutschen Komsomolorganisationen genauer, lässt sich erkennen, dass die Zahl der deutschen Komsomolzen in den industriell geprägten Regionen dreimal schneller stieg als im ländlichen Raum, da es für die in den industriellen Zentren arbeitenden und somit finanziell unabhängigen jungen Leute wesentlich einfacher war, sich für den Komsomol zu entscheiden.<sup>37</sup> Eine wesentliche Rolle spielte in diesem Zusammenhang auch der Umstand, dass gerade in ländlichen Gegenden sehr viele Komsomolzen (anders als etwa die Mitglieder der Partei) aufgrund ihres Alters wirtschaftlich von ihren „patriarchalen“ Eltern abhängig und dazu gezwungen waren, ihre Mitgliedschaft im Komsomol zu verheimlichen, was wiederum eine aktive politische Arbeit im Dorf erheblich erschwerte.<sup>38</sup> So sahen sich die deutschen Organisationen des VLKSM nicht nur mit dem Problem konfrontiert, neue Mitglieder für den Komsomol zu werben,

33 Ende 1925 gab es nach Angaben der Statistik-Abteilung des ZK des VLKSM in der UdSSR (ohne Berücksichtigung der Republik der Wolgadeutschen) gerade einmal 1780 deutsche Komsomolmitglieder. Referat des Sekretärs des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen Schmidt, 14.10.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 31.

34 Über die Resultate des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus in den deutschen Kolonien, 12.04.1929, RGASPI, f. 17, op. 113, d. 719, l. 23.

35 Die Grundaufgaben der Jugendarbeit im deutschen Dorfe, [Mai 1925], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 158.

36 Informationsschreiben Nr. 2 der Deutschen Sektion beim ZK des VLKSMU, 3.11.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 94.

37 Siehe z.B.: Bericht der Deutschen Sektion des ZK des VLKSMU für Mai – Dezember 1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 16.

38 So waren in der Ukraine z.B. 1926 65% der deutschen Komsomolzen jünger als 20 Jahre alt.

sondern mussten durch materielle Unterstützung oder die Erlaubnis zur Abwanderung in die Stadt auch immer wieder „Schwankende“ von einem Austritt aus dem Verband abhalten.<sup>39</sup>

Eine erhebliche Steigerung der Mitgliederzahlen des VLKSM ließ sich unter der deutschen Jugend erst in den 1930er Jahren verzeichnen, wobei das zu dieser Zeit zu konstatierende progressive Wachstum bis Anfang 1941 anhielt.<sup>40</sup> Dabei waren wie bereits in den 1920er Jahren die höchsten Zuwachsraten in den zentralen Regionen der UdSSR und vor allem in den industriellen Zentren und Städten der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) und der Ukraine sowie in der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (ASSR) der Wolgadeutschen zu verzeichnen.<sup>41</sup> Im Zeitraum 1936–1941 stieg die Zahl der deutschen Mitglieder des VLKSM um mehr als das 2,5-fache (!): von 18 100 auf 46 000 Personen (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1<sup>42</sup>

Zahl der deutschen Mitglieder und Kandidaten des VLKSM in der UdSSR (1925–1941)								
1925	1927	1929	1936	1937	1938	1939	1940	1941
3 163	3 610	4 849	18 123	24 901	25 059	35 285	47 098	46 059

Der größte Zuwachs fiel just in die Jahre des „Großen Terrors“. Hatte der Komsomol Anfang 1937 noch 24 900 deutsche Mitglieder, waren es im Januar 1939 über 10 000 mehr. Dieses Phänomen lässt sich dadurch erklären, dass die seit Beginn der 1930er Jahre forcierten Bemühungen zur „Sowjetisierung“ des deutschen Dorfes gegen Ende des Jahrzehnts schließlich „Früchte“ trugen, was sich insbesondere unter der Jugend niederschlug, die für die kommunistische Ideologie und die antireligiöse Propaganda empfänglicher war als die ältere Generation der Kolonisten.

- Abrechnungsbericht der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU, 27.04.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 60ob.
- 39 Bericht über den Stand der Arbeit unter der deutschen Jugend in der Stadt und auf dem Land, [1.09.1926], ebenda, l. 144.
- 40 Insgesamt stieg die Zahl der Mitglieder des VLKSM in der UdSSR in der Zeit vom 1.01.1936 bis zum 1.01.1940 fast um das 2,5-fache: von 3,6 auf 8,7 Mio. Nationale Zugehörigkeit der Mitglieder und Kandidaten des VLKSM vom 1.01.1936 bis 1.01.1941, RGASPI, f. 1-M, op. 33, d. 71, l. 15-16.
- 41 So stieg z.B. die Mitgliederzahl der Komsomolorganisation der Wolgarepublik von 10 900 im Jahr 1932 auf 14 000 im Januar 1937 und konnte im weiteren Verlauf des Jahres 1937 allen Repressionen und Säuberungen zum Trotz sogar auf über 15 000 erhöht werden. Ende 1940 hatte der Komsomol der Wolgarepublik etwa 24 410 Mitglieder, von denen etwa 2/3 (63%) Deutsche waren. Statistische Angaben von Arkadij German (Saratov). Zusammensetzung der Komsomolorganisation der ASSR der Wolgadeutschen nach Stand zum 1.10.1940, Gosudarstvennyj archiv novejšej istorii Saratovskoj oblasti [Staatsarchiv für Neuere Geschichte des Gebiets Saratov, GANISO], f. 1, op. 1, d. 4732a, l. 5, 10, 15, 19, 24, 28, 35, 40, 45, 52, 57, 62, 69, 74, 79, 83, 89, 93, 100, 107, 112, 119, 123.
- 42 Nationale Zugehörigkeit der Mitglieder und Kandidaten des VLKSM vom 1.01.1936 bis 1.01.1941, RGASPI, f. 1-M, op. 33, d. 71, l. 15-16.

### 3. Förderung und Erziehung der Komsomol-Führungskader

Die politische Tätigkeit des Komsomol ließ sich nicht umsetzen, solange es nicht gelang, in ausreichender Zahl Aktivisten zu finden, die als Sekretäre von Rayonssektionen oder Komsomolzellen eingesetzt werden konnten. Bereits Mitte der 1920er Jahre wurde der Jugendverband vielfach als Organisation wahrgenommen, „die gute Posten und ein gutes Einkommen verschafft“.<sup>43</sup> Wer sich als junger Mensch führungstreu verhielt, fand im Komsomol eine administrative Ressource, die es Aufsteigern ermöglichte, einen Schnellkurs in politischer „Bildung“ zu durchlaufen. Angesichts der Schwäche der nationalen Parteiorganisationen setzten sich die Komsomolzen an die Spitze des politischen und sozialen Lebens im Dorf. Die jugendlichen Aufsteiger bildeten schon bald einen eigenen Bürokratenstand, der im Dorf einen Fremdkörper darstellte und durch die Abhängigkeit von den übergeordneten Strukturen, das Streben nach Bewahrung und Ausbau der mit dem eingenommenen Posten verbundenen Privilegien sowie die Angst vor deren Verlust zusammenschweißte wurde.<sup>44</sup>

Ungeachtet aller Privilegien blieb das Problem, loyale Kader für die Arbeit in den nationalen Strukturen des Kommunistischen Jugendverbandes (KSM) zu finden, lange Zeit ungelöst. „Es gibt so gut wie gar keine aktiven Mitglieder, weder aus örtlichen noch aus abkommandierten Kräften. Für die Arbeit unter den nationalen Minderheiten [...] besteht faktisch kein Apparat“, bemerkte die Führung des ZK des LKSMU in ihrem Bericht für das Jahr 1924.<sup>45</sup> Das galt in vollem Umfang auch für die Deutschen. Im November 1924 sah sich die Führung des Zentralbüros der Deutschen Sektionen beim ZK des RLKSM gezwungen, eine Beschlussfassung herauszugeben, der zufolge „alle deutschen Komsomolzen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt Posten in sowjetischen, kooperativen oder Wirtschaftseinrichtungen bekleiden, ausschließlich für die Komsomolarbeit eingesetzt werden“ sollten.<sup>46</sup> Für den Fall, dass vorhandene Planstellen nicht besetzt werden konnten, sollten entsprechend qualifizierte deutsche Komsomolkader auch zwei Stellen gleichzeitig besetzen dürfen (z.B. als Sekretär der Zelle und Mitarbeiter des Dorfsowjets).<sup>47</sup>

Hauptkaderschmieden für deutsche Komsomolfunktionäre der mittleren Ebene waren die Gouvernementsparteischulen in Odessa, Omsk und Simferopol, an denen jeweils auch deutsche Sektionen bestanden, sowie die Kommunistische Universität der Nationalen Minderheiten des Westens (KUNMZ) in Moskau.<sup>48</sup> Abgesehen davon kümmerte sich die Moskauer Führung praktisch bis in die Mitte der 1920er Jahre kaum um Ausbildung, Auswahl und Verteilung der Komsomolaktivisten und beschränkte diesbezügliche Aktivitäten auf einige

43 Dina A. Amanžolova: *Obščestvennye organizacii v social'no-kul'turnom prostranstve etničnosti* [Gesellschaftliche Organisationen im sozio-kulturellen Raum der Ethnizität], in: Natal'ja Volynčik (Hrsg.): *Sovetskie nacii i nacional'naja politika v 1920–1950-e gody* [Sowjetische Nationen und Nationalitätenpolitik in den 1920er – 1950er Jahren], Moskva 2014, S. 550.

44 Vgl. ebenda, S. 546 f.

45 Bericht des ZK des LKSMU über die Arbeit der Nationalen Minderheiten für Juli – Dezember 1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 227, l. 24.

46 Thesen über die Arbeit unter der deutschen Jugend der UdSSR, 30.11.1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 11.

47 Ebenda.

48 Bericht über die Arbeit des Deutschen Büros für die Zeit vom 12.05. bis zum 1.07.1923, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 145, l. 2.

wenige oberflächliche Instruktionen, die eine sorgfältige Auswahl der deutschen Studenten der Parteischulen bzw. der KUNMZ anmahnten.<sup>49</sup> Erst Anfang 1925 wurden alle an den Parteischulen studierenden deutschen Komsomolzen verpflichtet, sich beim Zentralbüro der Deutschen Sektionen registrieren zu lassen, um nach Abschluss des Studiums planmäßig eingesetzt werden zu können. Zur gleichen Zeit brachte die Führung der Deutschen Sektionen den Vorschlag auf, in allen von den Gebietskomitees des Komsomol organisierten Spezialkursen (in denen z.B. Mitarbeiter für die unter Pionieren und Kindern zu leistende Arbeit, Leiter der Schulen der Bauernjugend usw. geschult wurden) Quoten für Deutsche einzuführen.<sup>50</sup> Außerdem waren neben der Entsendung von Studenten an die Hoch- und Parteischulen weiterhin Konferenzen für die Sekretäre der deutschen Zellen und Kompaktkurse in den deutschen Siedlungsgebieten eine wichtige Form der Weiterbildung der Aktivisten.<sup>51</sup> In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass die deutschen Kolonisten insbesondere in den mennonitischen Siedlungen ein vergleichsweise hohes Bildungsniveau aufwiesen und sich nur mit Hilfe politisch versierter und der Kommunistischen Partei gegenüber loyaler Kader „sowjetisieren“ ließen, an denen im Dorf ein katastrophaler Mangel herrschte. „Die mobilen Schulen, Kompaktkurse usw. reichen nicht aus, um Aktivisten für verantwortliche Posten zu qualifizieren. Wir müssen unsere Studenten der Partei- und Sowjetschulen zu dieser Arbeit heranziehen, um sie mit der Arbeit [in den deutschen Rayonen] bekannt zu machen“ erklärte der Sekretär der Deutschen Sektionen beim ZK des LKSMU Gottwald.<sup>52</sup> Ungeachtet aller Anstrengungen ließ der Zuwachs der Zahl der Komsomolaktivisten allerdings weiter zu wünschen übrig. Im Mai 1925 konstatierte das ZK des RLKSM: „Was das Aktiv der westlichen nationalen Minderheiten betrifft, steht es alles andere als gut: Die Aktivisten lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen. Überhaupt keine Mitarbeiter gibt es unter der deutschen Jugend“.<sup>53</sup>

Es ist zu berücksichtigen, dass ein erheblicher Teil der beim ZK registrierten deutschen Komsomol-Aufsteiger in den großen Städten und industriellen Zentren lebte, den Alltag in den deutschen Kolonien der UdSSR kaum kannte und nicht in die ländliche Provinz drängte. So war es nur folgerichtig, dass das Zentralbüro der Deutschen Sektionen seine Anstrengungen darauf konzentrierte, die Ausbildung der den Reihen der Kolonisten selbst entstammenden Komsomolaktivisten zu forcieren und diese gezielt zu fördern. Eine Bedingung dafür war, dass nicht nur das Bildungsniveau und die soziale Stellung des Geförderten den Anforderungen entsprachen, sondern sich dieser auch aktiv am gesellschaftlich-politischen

49 Bericht des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen für die Zeit vom 1.11.1923 bis zum 15.01.1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 145, l. 30; siehe dazu: Julia Köstenberger: Die Geschichte der „Kommunistischen Universität der nationalen Minderheiten des Westens“ (KUNMZ) in Moskau 1921–1936, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung (2000/2001), Nr. 14, S. 248-303.

50 Vgl. Resolution „Über den Zustand und die bevorstehenden Aufgaben der Komsomolarbeit unter der deutschen Jugend“, 27.02.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 33-34.

51 Thesen über die Arbeit unter der deutschen Jugend der UdSSR, 30.11.1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 12.

52 Protokoll des Erweiterten Plenums des Zentralbüros der Deutschen Sektionen, 22.01.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 41.

53 Referat des Leiters der Unterabteilung für Nationale Minderheiten des ZK des RLKSM Fajnberg, [Mai 1925], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 351, l. 12.

Leben des Dorfes beteiligte, z.B. durch Mitarbeit im Büro der Zelle, im Dorfsowjet, in der Gewerkschaft oder im Bauernkomitee.<sup>54</sup> Entsprechende Kandidaten unter den deutschen Kolonisten zu finden, war alles andere als einfach. „Was das Komsomolaktiv der deutschen Jugend betrifft“, resümierte die Führung des Zentralbüros der Deutschen Sektionen Ende 1925, „entspricht dieses weder quantitativ noch qualitativ den an die Komsomol-Bewegung der deutschen Jugend gestellten Anforderungen“.<sup>55</sup>

Die Situation wurde noch dadurch verschärft, dass die deutschen Aktivisten vielfach bestrebt waren, in den russischsprachigen Machtstrukturen zu arbeiten, wo sich bessere Aufstiegschancen boten als in den deutschsprachigen Siedlungen.<sup>56</sup> Auch der Versuch des Zentralbüros, den „Basisapparat“ der deutschen Sektionen durch Komsomolkader aus der Republik der Wolgadeutschen zu stärken, war schon allein deshalb zum Scheitern verurteilt, weil es auch dort an qualifizierten Kräften fehlte.<sup>57</sup> So erklärte die Führung des Gebietskomsomolkomitees der ASSR der Wolgadeutschen im Januar 1926 in aller Offenheit: „Bei uns steht die Frage einer irgendwie rationalen Verteilung der Kräfte nicht im Raum. Wir haben schlicht keine“.<sup>58</sup>

Besonders schwierig war es, Komsomolkader zu finden, deren politisches und allgemeines Bildungsniveau den Anforderungen der Arbeit in den mennonitischen Siedlungen gerecht wurde. „Wir können keine Aktivisten zur Arbeit unter der mennonitischen Jugend schicken, die weniger gebildet sind als die Jugend selbst. Als Aktivisten kommen nur Absolventen der KUNMZ und der Parteischulen in Frage, die die Mennoniten kennen [...]“, erklärte in diesem Zusammenhang der Sekretär der Deutschen Sektionen beim ZK des LKSMU Gottwald.<sup>59</sup> Leute zu finden, die bereit waren, ihren städtischen Status gegen ein Leben im mennonitischen Dorf einzutauschen, war überaus schwierig. Und auch die Zahl der politisch versierten Komsomolzen, deren Bildungsniveau ausreichte, den mennonitischen Predigern Paroli zu bieten, war mehr als überschaubar. So hatte die überwiegende Mehrheit (78%) der etwas über 50 deutschen Aktivisten, die im Herbst 1925 auf unterschiedlichen Ebenen in der Ukraine eingesetzt wurden, ihre politische Bildung ausschließlich in mobilen Wanderschulen erworben. Die Sekretäre der Zellen verfügten in der Regel über keinerlei politische Ausbildung und entstammten größtenteils jenem Milieu äußerst unerfahrener Komsomolzen, deren Ziel ausschließlich darin bestand, so schnell wie möglich zu Studium oder Arbeit in die Stadt zu ziehen.<sup>60</sup> Der Kadernmangel hatte in vielen Fällen zur

54 Siehe z.B.: Resolution des ZK des RLKSM zum Bericht des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen, 8.12.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 22-23; Resolution des Kollegiums für Nationale Minderheiten des ZK des RLKSM, [April 1925], ebenda, d. 366, l. 7-8.

55 Bericht des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen für die Zeit vom 15.08. bis zum 15.11.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 31-32.

56 Protokoll des Erweiterten Plenums des Zentralbüros der Deutschen Sektionen, 22.01.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 38.

57 Sitzungsprotokoll des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen, 14.10.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 1.

58 Protokoll des Erweiterten Plenums des Zentralbüros der Deutschen Sektionen, 22.01.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 39.

59 Ebenda, l. 40.

60 Bericht des Sekretärs des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen Schmidt, 14.10.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 6.

Folge, dass die deutschen Zellen des KSM von russischsprachigen Komsomolzen geführt wurden, die nicht einmal Deutsch sprachen.<sup>61</sup>

Um die Kadersituation in den deutschen Rayonen zu verbessern, schlug die Führung der Deutschen Sektionen vor, die wenigen deutschen Mitarbeiter der Bezirkskomitees in die Rayonskomitees zu versetzen, um sie „der Basis näher zu bringen“ und auf Ebene der Amtsbezirke hauptamtliche Kräfte zu beschäftigen. Dies ließ sich in der Praxis aber nur schwer umsetzen.<sup>62</sup> Trotz der Anstrengungen des Zentralbüros der Deutschen Sektionen, in allen deutschen Rayonen der UdSSR Komsomolkomitees mit überwiegend deutschen Mitarbeitern zu organisieren, gab es mehr Planstellen als potentielle Kandidaten.<sup>63</sup> In einer ganzen Reihe von Bezirken mit hohem deutschen Bevölkerungsanteil (Žitomir, Mariupol', Artemovsk, Korosten', Nikolaev, Cherson, Zaporoz'je und in der ASSR Moldawien) gab es zudem im Frühjahr 1926 keine hauptamtlichen deutschen Komsomolinstruktoren. Eine Ausnahme bildeten lediglich die Bezirkskomsomolkomitees Odessa und Melitopol'.<sup>64</sup> Insgesamt bestand das deutsche Komsomolaktiv in der Ukraine zu diesem Zeitpunkt aus gerade einmal 150 Personen: 35 Mitarbeiter der Rayonskomitees und 115 Sekretäre von Dorfzellen.<sup>65</sup> Zur Verbesserung der in ländlichen Gegenden bestehenden Kadersituation begann das ZK des LKSMU, deutsche Mitarbeiter aus den Städten in die deutschen Rayone abzukommandieren. Allein im Jahr 1926 kamen 27 Personen zur Arbeit in die Rayons- und Bezirkskomitees und -zellen, unter ihnen auch Studenten der Odessaer Parteschule und der KUNMZ.<sup>66</sup> In einer Reihe von gemischten Rayonen der Ukraine mussten der deutschen Sprache mächtige Mitglieder der Rayonskomitees oder Aktivisten aus der nächstgelegenen „starken Zelle“ zusätzlich zu ihrer eigentlichen Tätigkeit als (nebenberufliche) Instruktoren in diesen Rayonen arbeiten.<sup>67</sup> In anderen Rayonen wiederum mussten rein deutsche Zellen von russischen, der deutschen Sprache unkundigen Sekretären geleitet werden, da es keine deutschen Kandidaten für diese Arbeit gab.<sup>68</sup> Besondere Erfolge bei der Sowjetisierung der deutschen Jugend waren von solchen Aktivisten kaum zu erwarten. „In den meisten deutschen Dörfern sind die Sekretäre der Zellen Russen oder Juden“, hieß es in diesem Zusammenhang im Bericht der Deutschen Sektion des ZK des LKSMU für 1926.<sup>69</sup> Ein akuter Mangel an deutschen Komsomolkadern – von den Sekretären der Zellen bis hin zu den Mit-

61 Ebenda.

62 Resolution des Kollegiums für Nationale Minderheiten des ZK des RLKSM, [April 1925], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 7-8; Protokoll des Erweiterten Plenums des Zentralbüros der Deutschen Sektionen, 22.01.1926, ebenda, d. 569, l. 40.

63 Siehe z.B.: Resolution zum Referat über die Überprüfung der Arbeit unter der deutschen Jugend in der Ukraine, 14.12.1925, ebenda, d. 850, l. 27.

64 Resolution zum Bericht der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU auf der Allukrainischen Tagung der Komsomolarbeiter der Nationalen Minderheiten, 27.04.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 34.

65 Abrechnungsbericht der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU, 27.04.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 61-61ob.

66 Ebenda.

67 Siehe z.B.: Thesen zum Referat Gottwald „Über die Arbeit unter der deutschen Jugend“, 26.04.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 42.

68 Bericht des Sekretärs des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen Schmidt, 14.10.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 7.

69 Bericht der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU für Mai – Dezember 1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 16ob.

arbeitern der Bezirkskomitees – war im gesamten Verlauf der 1920er Jahre auch in anderen Regionen der UdSSR und insbesondere in Sibirien und Kasachstan zu verzeichnen.<sup>70</sup>

Ein weiteres Problem, mit dem sich die Führung der deutschen Komitees des KSM konfrontiert sah, war auch weiterhin die durch verschiedene Gründe (Studium, Militärdienst, Wechsel des Wohnorts usw.) hervorgerufene Fluktuation der Kader.<sup>71</sup> So blieben z.B. zwei deutsche Rayonskomsomolkomitees in der Ukraine nach der Einberufungskampagne vom Herbst 1926 ganz ohne Sekretäre.<sup>72</sup> Zudem waren viele deutsche Komsomolaktivisten gleichzeitig auch in den Apparaten der Rayonsexekutivkomitees oder anderer gesellschaftlicher oder sowjetischer Einrichtungen tätig. Diese Doppelbelastung hatte in der Regel zur Folge, dass die Arbeit in der Zelle nur auf dem Papier stattfand.<sup>73</sup>

Bei der Besetzung von Führungsstellen des Komsomol mit deutschen Kräften ließ sich erst 1927 eine Wende verzeichnen, insbesondere in der Ukrainischen SSR, wo zu diesem Zeitpunkt in den Rayonskomsomolkomitees alle Stellen mit „Aktivisten der mittleren Ebene“ besetzt waren. In sieben von ihnen hatten Deutsche den prestigeträchtigen Posten des Sekretärs und des Mitglieds des Büros des Rayonskomitees inne.<sup>74</sup> In fünf gemischtnationalen Rayonen waren deutsche Bevollmächtigte bei den Rayonskomitees des LKSMU tätig. Ende der 1920er Jahre waren in einigen Rayonskomitees des KSM zudem sogenannte freiwillige Instrukteure tätig, die regelmäßig einige Tage im Monat in den deutschen Zellen arbeiten mussten, um ein örtliches Aktiv auszubilden und die Zentralisierung der regionalen Komsomolkomitees zu verstärken.<sup>75</sup> Problematisch blieb die Kader-Lage auf der „unteren“ Verwaltungsebene: Das Aktiv der Komsomolzellen war weiterhin zahlenmäßig klein, politisch wenig versiert und in vielen Fällen der deutschen Sprache nicht mächtig.<sup>76</sup> In nicht wenigen Fällen prägten eben diese Kader die sowjetische Politik im deutschen Dorf, wobei sie immer wieder in Gegensatz zu jahrhundertalten Traditionen und Gebräuchen gerieten.<sup>77</sup>

Die mit fehlenden deutschen Kadern und der Förderung und Ausbildung des Komsomolaktivs vor allem der unteren Ebene verbundenen Probleme waren im gesamten Verlauf der 1920er Jahre zu beobachten und verzögerten die Umsetzung der von den übergeordneten gesamtsowjetischen Partei- und Komsomolorganen ausgehenden Anweisungen und Anord-

70 Siehe z.B.: Beschlüsse des deutschen Instrukteurs des ZK des VLKSM Schönfeld zur Überprüfung der Arbeit im Bezirk Slavgorod, 22.07.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 560, l. 155.

71 Schlussfolgerungen und Vorschläge [der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU] zur Untersuchung des Karl-Liebkecht-Rayons, 1.09.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 722, l. 20.

72 Beschlüsse und Vorschläge [der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU] zur Überprüfung der Arbeit im Petrovskij-Rayon, [September 1926], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 722, l. 18.

73 Ebenda.

74 Bericht der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU für Mai – Dezember 1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 160b.

75 Protokoll der 7. Bundesberatung der Deutschen Sektionen und Parteiarbeiter, 10.06.1929, [Staatsarchiv des Gebiets Novosibirsk, GANO], f. p-2, op. 1, d. 3996, l. 73.

76 Arbeit unter der deutschen Jugend. Zum Bericht des ZK des LKSMU für Mai – Dezember 1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 20.

77 Sehr treffend beschrieb einer der ukrainischen Delegierten des 5. Plenums des ZK des VLKSM (1927) die Lage vor Ort: „Es gibt im Komsomol ein Aktiv, das sich wie kleine Partisanenkönige oder völlig ungebildete Miniaturgeneräle der regulären Armee auführt“. Amanžolova, Obščestvennye organizacii (wie Anm. 43), S. 547.

nungen im deutschen Dorf in erheblichem Maße.<sup>78</sup> Zugleich spielte das Komsomolaktiv für die Sowjetisierung der Bevölkerung eine immer größere Rolle und das mit dem loyalen Dienst verbundene Sozialprestige sowie die damit verbundenen Aufstiegs- und Wohlstandsperspektiven wurden immer offensichtlicher. Entsprechend der höchst unterschiedlichen Ausgangsbedingungen entwickelte sich die Komsomolelite in den einzelnen Regionen der UdSSR in den 1920er Jahren sowohl mit Blick auf das Tempo als auch auf die konkreten Formen ebenfalls höchst unterschiedlich. Diese Entwicklung trat am Beispiel der deutschen Bevölkerung sehr deutlich zu Tage.

#### 4. Der Komsomol und der sowjetische Aufbau im Dorf

Der Aufbau des Sowjetsystems ging unabhängig von der nationalen Zugehörigkeit mit einem tiefgreifenden Wandel der Formen und Mittel der politischen Einbeziehung breiter Bevölkerungsschichten einher. Eine zentrale Rolle sollte dabei der Förderung der „Eigeninitiative“ des Volkes zukommen, um mit Unterstützung und unter Leitung der Staatsmacht die Vorstellung zu verbreiten, dass jeder am neu entstandenen Raum der sozialen Gerechtigkeit teilhaben könne und auch der einfache Mensch über unbegrenzte Möglichkeiten verfüge, sich in allen Bereichen des sowjetischen Lebens einzubringen. Im neuen sozialen Koordinatensystem sollte die Integration in die „politische Gemeinschaft“ eine Schlüsselrolle für eine Karriere in den staatlichen Strukturen spielen.<sup>79</sup>

Auch wenn der Komsomol selbst offiziell keine staatliche Organisation war, half er nichtsdestotrotz in jeder erdenklichen Weise, Fragen der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Gesellschaft mit seinen spezifischen Methoden zu klären. So waren Tausende Komsomolaktivisten in den Exekutivkomitees der örtlichen Sowjets und anderen Einrichtungen tätig. Die Komsomolkomitees waren nicht nur unmittelbar an den Wahlkommissionen und der Gründung von Agitationskollektiven beteiligt, sondern stellten auch eigene Kandidaten für die Sowjets auf.

In den nationalen Rayonen trug die Einbeziehung von Vertretern der jeweiligen nationalen Gruppe zur Stärkung der Sowjets bei, indem sie den vielen Millionen nichtrussischen Sowjetbürgern den Staatsapparat näherbrachte und verständlicher machte. Hierbei sind die deutschen aber auch andere nationale Unterabteilungen des VLKSM zu nennen.<sup>80</sup> Auch wenn das Zentrum in zahlreichen Direktiven die deutschen Unterabteilungen des KSM immer wieder aufforderte, sich aktiver an den Sowjetwahlen aller Ebenen zu beteiligen, waren diese im gesamten Verlauf der 1920er Jahre sowohl in den nationalen Sowjets als auch in den Armenkomitees kaum vertreten.<sup>81</sup> So stellten die deutschen Mitglieder des LKSMU En-

78 Arbeit unter der Jugend [aus dem Bericht des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen], 1.04.1927, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 850, l. 30, 32.

79 Vgl. dazu Amanžolova, *Obščestvennye organizacii* (wie Anm. 43), S. 551; Gerhard Simon: *Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion: von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft*, Baden-Baden 1986, S. 46-56.

80 Siehe z.B.: Bericht über die Arbeit unter der deutschen Jugend an den VII. Allukrainischen Kongreß des LKSMU, 15.12.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 88-89.

81 Resolution zum Referat des Sekretärs des Zentralbüros Tomanek, [April 1925], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 28-29.

de 1925 in der gesamten Ukrainischen SSR gerade einmal 15 Deputierte der Dorfsowjets,<sup>82</sup> die nach den Worten der Moskauer Führung auch noch eine äußerst unbedeutende Rolle spielten: „Die Komsomolzen unterscheiden sich kaum von der sonstigen parteilosen Masse [...], deshalb ist der Einfluss des Komsomol überhaupt nicht zu spüren“.<sup>83</sup> Eine ähnliche Situation war auch in anderen Regionen des Landes zu verzeichnen. So ließen sich z.B. in den deutschen Siedlungsgebieten Sibiriens die den Reihen des Komsomol entstammenden Deputierten der Dorfsowjets an einer Hand abzählen. Im gesamten Rayon Slavgorod gab es 1926 gerade einmal drei und 1927 fünf vom Volk gewählte Repräsentanten des Komsomol.<sup>84</sup> Zum Vergleich lässt sich anmerken, dass der Komsomol nach den Wahlen von 1925/26 in der gesamten Sowjetunion 4,2% der Deputierten der Dorfsowjets und 6,2% der Deputierten der Amtsbezirks-Sowjets stellte.<sup>85</sup>

Die geringe Repräsentanz der deutschen Komsomolzen in den Organen der Sowjetmacht spiegelte das allgemein negative Image wider, das dem Komsomol in den deutschen Siedlungen anhaftete. So erklärte das Mitglied der Deutschen Sektion der ASSR Krim Luft 1926 treffend: „Der deutsche Komsomolez [sic] verfügt über keinerlei Autorität und so fallen bei der heutigen umfassenden Demokratie bei den Wahlen alle [Mitglieder des KSM; V.D.] durch“.<sup>86</sup> Zurückführen ließ sich dies nicht zuletzt auf den in den deutschen Gemeinden herrschenden „konservativen Geist“, der in der Ansicht Ausdruck fand, dass nur echte „Familienoberhäupter“ an den Dorfversammlungen teilnehmen, einer öffentlichen Organisation angehören und erst recht die Macht im Dorf repräsentieren konnten, nicht aber die Jugend.<sup>87</sup> Eine Rolle spielte auch die Passivität der deutschen Komsomolzen selbst, die nicht selten den Standpunkt ihrer Eltern teilten, dass man in jungen Jahren nicht die staatlichen Machtorgane vertreten könne, und zudem oft bestrebt waren, dem Dorf so schnell wie möglich den Rücken zu kehren.<sup>88</sup> „Eine Beteiligung am gesellschaftlichen Leben und eine politische Aktivität gibt es bei der [deutschen; V.D.] Jugend kaum, ihr Interesse gilt vor allem kulturellen Unterhaltungen und zum Teil dem Studium“, klagte die Führung der Deutschen Sektionen beim ZK des LKSMU, nachdem sie 1926 die Lage der deutschen Jugend im Bezirk Cherson untersucht hatte.<sup>89</sup> So lag der Anteil der deutschen Komsomolzen, die in der Ukrainischen SSR zur Arbeit in den Dorfsowjets, den Wahlorganen der Kooperativen und in den Armenkomitees entsandt wurden, Mitte der 1920er Jahre bei unter

82 Resolution zum Referat über die Überprüfung der Arbeit unter der deutschen Jugend der Ukraine, 14.12.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 850, l. 27.

83 Bericht des Sekretärs des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen Schmidt, 14.10.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 10.

84 Arbeit unter der deutschen Jugend, [April 1926], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 560, l. 147; Material über die Arbeit unter der deutschen Jugend des Rayons Slavgorod, 1.04.1927, ebenda, d. 723, l. 27.

85 Protokoll des Erweiterten Plenums des Zentralbüros der Deutschen Sektionen, 22.01.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 41.

86 Ebenda; vgl. dazu Kozodoj, V avangarde molodeži (wie Anm. 10), S. 64 f.

87 Arbeit unter der deutschen Jugend. Zum Bericht des ZK des LKSMU für Mai – Dezember 1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 19.

88 Bericht der Deutschen Sektion des ZK des LKSMU für Mai – Dezember 1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 16ob.

89 Beschlüsse und Vorschläge [der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU] zur Überprüfung der Arbeit im Petrovskij-Rayon, [September 1926], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 722, l. 17.

12%.<sup>90</sup> Wenn man bedenkt, dass die Beteiligung der Mitglieder des KSM an den Massenkampagnen und den Wahlen zu den Dorfsowjets, Kooperativen und Armenkomitees als „sicherster Weg“ galt, „die Autorität des Komsomol zu steigern und neue Mitglieder zu gewinnen“;<sup>91</sup> konnten derartige Zahlen bei der Führung der Deutschen Sektionen kaum für Optimismus sorgen. Ungeachtet zahlreicher Propagandakampagnen, die das Zentralbüro der Deutschen Sektionen beim ZK des VLKSM in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre organisierte, um die Jugend für die staatlichen Machtorgane zu gewinnen, ließen sich keine grundlegenden Veränderungen erzielen.<sup>92</sup> So kamen 1927 in der Ukrainischen SSR gerade einmal 36 Komsomolzen in die Dorfsowjets, was einem Anteil von etwas mehr als einem Prozent (1,2%) aller Gewählten entsprach. Die große Masse der vom Komsomol aufgestellten Kandidaten fand bei den Bewohnern der deutschen Siedlungen keine Unterstützung. Nach Einschätzung des Mitglieds der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU Bitner hatte sich deutlich gezeigt, „dass sich der Komsomol bei dieser politischen Kampagne im deutschen Dorf nur unzureichend beteiligt und in den meisten Fällen darauf beschränkt hatte, die Mitglieder des LKSMU *mechanisch* auf die Kandidatenlisten zu setzen“. All das habe zur Folge gehabt, „dass die Komsomolzellen in zahlreichen deutschen Dörfern mit den von ihnen aufgestellten Kandidaten durchfielen“.<sup>93</sup> Das Zentralbüro der Deutschen Sektionen selbst nannte als Hauptgrund für dieses Fiasko den Umstand, dass der KSM zu junge Kandidaten aufgestellt habe, die aufgrund ihres Alters aus den Wahllisten gestrichen worden seien. „Diese Fälle kamen massenhaft vor und haben ihre Wurzel im Konservatismus des deutschen Dorfes [...] und in der fehlenden Autorität der Komsomolzen unter der deutschen Bauernschaft“, zog die Führung der Deutschen Sektionen beim ZK des LKSMU ihr Fazit aus den Wahlen zu den Dorfsowjets und forderte das Dorfaktiv auf, in Zukunft „ältere und über mehr Autorität verfügende Leute aufzustellen“.<sup>94</sup>

Anders als in der Ukraine konnten die vom Komsomol aufgestellten Kandidaten 1927 in der ASSR der Wolgadeutschen, wo der Partei- und Komsomolapparat in größerem Maße mit dem Staatsapparat verwachsen war, bei den Wahlen zu den Dorfsowjets sichtbare Erfolge erzielen. Hier stieg die Zahl der in die Dorfsowjets gewählten Mitglieder des Komsomol von 13 auf 123 Personen. Nichtsdestotrotz konnten sich die Komsomolzen in den dörflichen Machtorganen nicht sonderlich hervortun. „Sie sprechen von Krediten und von vielem anderem, aber in der Sache können sie nichts und machen sie nichts, sie kommen auf die Versammlung, sitzen dort ohne Sinn und Verstand [...]“, äußerten sich die Wolgadeutschen über die Komsomolzen.<sup>95</sup>

90 Bericht über die Arbeit unter der deutschen Jugend an den VII. Allukrainischen Kongress des LKSMU, 15.12.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 85.

91 Ebenda.

92 Arbeit unter der Jugend [aus dem Bericht des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen], 1.04.1927, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 850, l. 32.

93 Aktennotiz des Mitglieds der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU Bitner, [Dezember 1927], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 722, l. 22-23, Hervorhebung im Original.

94 Ebenda; vgl. Der Komsomol im deutschen Dorf Wolhyniens, 28.11.1928, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 914, l. 78ob.

95 Aktennotiz des Instruktors des ZK des VLKSM Chvatov über die Überprüfung der Komsomolorganisation der ASSR der Wolgadeutschen, [1.01.1928], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 841, l. 24.

Zugleich trug die Politik, die Deutschen an sich und insbesondere die deutschen Komsomolzen am sowjetischen Aufbau und an der Führung der Staatsgeschäfte zu beteiligen, in den 1920er Jahren maßgeblich dazu bei, einen weitverzweigten, aus Mitgliedern der VKP(b) und des VLKSM bestehenden Machtapparat aufzubauen, auf den man sich in den 1930er Jahren beim „sozialistischen Umbau“ der Landwirtschaft im deutschen Dorf stützen konnte.

## 5. Der Komsomol als Instrument der Frauenemanzipation

Im Oktober 1919 verpflichtete der II. Kongress des RKSM alle regionalen Komitees, sich verstärkt darum zu bemühen, junge Frauen aus dem Arbeiter- und Bauernmilieu für einen Beitritt zum Komsomol zu gewinnen, sprach sich zugleich aber kategorisch gegen die Gründung eigener Frauen-Sektionen aus.<sup>96</sup> Die Rekrutierung junger Frauen in den Komsomol sollte für eine faktische Gleichberechtigung der Geschlechter sorgen. Die weiblichen Mitglieder sollten sich von den männlichen nicht unterscheiden: gleiche Kleidung, jugenhafte Kurzhaarschnitte, kein Schmuck. Die junge Frau sollte sich nicht um ihr Äußeres sorgen, sondern vor allem eine gute Genossin sein. Junge Frauen sollten in gleichem Maße wie junge Männer innerlich gefestigt und energisch sein, um ihren Körper und Willen zu stählen, Sport zu treiben und die Bereitschaft erlangen, für das Wohl der gemeinsamen kommunistischen Sache zu arbeiten.<sup>97</sup>

Das Hauptinstrument, junge Frauen für den Verband zu gewinnen, sollte darin bestehen, ihnen bei der Bewältigung ihres Alltags zu helfen, Alphabetisierungskurse für sie zu initiieren, aber auch Theater-, Chor- oder Sportzirkel zu organisieren und gegen Alkoholmissbrauch, Rowdytum und Prostitution zu agitieren.<sup>98</sup> Die Führung des ZK des Komsomol wies mehrfach darauf hin, dass der Frauenanteil unter den Mitgliedern des Komsomol umso niedriger ausfiel, je bäuerlicher eine Region war. Besonders deutlich zeigte sich dies in den nichtrussischen Republiken, Gebieten und Rayonen der UdSSR. „Die Rekrutierung der nationalen Jugend in den Verband zu intensivieren, die Basis des Komsomol zu verbreitern, nationale junge Frauen in die Arbeit des Verbands einzubeziehen – das bedeutet, die Arbeit unter der Bauernschaft so breit wie nur möglich zu betreiben [...]“, unterstrich das ZK des RKSM 1923 in einem Bericht über die in den nationalen Republiken und Gebieten der UdSSR geleistete Arbeit.<sup>99</sup> Anfang 1924 lag der Frauenanteil unter den Mitgliedern des

96 Slavnyj put' (wie Anm. 16), S. 97.

97 Leonid Mlečin: Voždi komsomola. 100 let VLKSM v biografijach liderov [Die Führer des Komsomol. 100 Jahre VLKSM in den Biografien seiner Führungskräfte], Moskva 2018, S. 69; vgl. auch dazu Robert Maier: Die Hausfrau als kul'turtreger im Sozialismus, in: Gabriele Gorzka (Hrsg.): Kultur im Stalinismus: sowjetische Kultur und Kunst der 1930er bis 50er Jahre, Bremen 1994, S. 39-45; Stefan Plaggenborg: Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus, Köln 1996, S. 46-54; Anne E. Gorsuch: „Smashing Chairs at the Local Club“: Discipline, Order, and Soviet Youth, in: Kuhr-Korolev, Plaggenborg u.a. (Hrsg.), Sowjetjugend (wie Anm. 9), S. 247-262.

98 Kozodoj, V avangarde molodeži (wie Anm. 10), S. 61 f.

99 Überblick über die Arbeit des ZK des RKSM in den Komsomolorganisationen der Nationalen Republiken und Gebiete der UdSSR, [Dezember 1923], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 225, l. 124.

Kommunistischen Jugendverbands in den nationalen Republiken und Gebieten bereits bei 15,7%.<sup>100</sup> Zum Vergleich lässt sich sagen, dass der Frauenanteil unter den Mitgliedern der RKP(b) mit 7,9% nur annähernd halb so hoch war.<sup>101</sup>

Auch wenn Mädchen und junge Frauen ein erhebliches Potential bildeten, um die Mitgliederzahlen der deutschen Komsomolorganisationen zu steigern, leistete das Zentralbüro der Deutschen Komsomolsektionen angesichts der politischen Rückständigkeit des deutschen Dorfes und der Schwäche der Komsomolzellen praktisch bis Mitte der 1920er Jahre keinerlei gezielte Arbeit unter dieser Gruppe. So waren Ende 1925 nur 5% der deutschen Komsomolzen in der Ukraine Frauen.<sup>102</sup> Ähnlich niedrig war der Frauenanteil unter deutschen Komsomolzen auch in anderen Teilen der UdSSR.<sup>103</sup> Erklären lässt sich dies nicht nur durch den Umstand, dass der Komsomol angesichts seiner ohnehin schwachen Stellung im deutschen Dorf nicht in der Lage war, speziell an junge Frauen gerichtete Arbeit zu leisten, sondern auch durch die historisch gewachsene patriarchalische Ordnung der deutschen Kolonien, in denen die Frauen sehr religiös waren, sich ganz der häuslichen Arbeit widmeten und in materieller Hinsicht vollkommen von ihren Verwandten abhängig waren.<sup>104</sup> Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten auch die vorurteilsbehafteten Vorstellungen, mit denen die männlichen Kolonisten auf die Frauen und ihre Rolle in Familie und Gesellschaft blickten.<sup>105</sup> „Die Kolonistin ist [...] die Hüterin der alten Traditionen“, hieß es 1924 z.B. in einer Resolution der V. Bundestagung der Deutschen Parteisektionen, „deshalb wird die Arbeit, die durchgeführt wird, um die Kolonistinnen in den sowjetischen, Partei- und kooperativen Aufbau einzubeziehen, dazu beitragen, sie zu revolutionieren“.<sup>106</sup> In einem Bericht des Gebietskomsomolkomitees der Krim an das ZK des RKSM vom September 1925 wurde die typische junge deutsche Dorfbewohnerin folgendermaßen beschrieben:

„Der wohl am stärksten unterdrückte und passivste Teil der Bevölkerung der deutschen Kolonien sind die Frauen und Mädchen. Vor allem die jüngeren befinden sich in einem solch passiven Zustand, dass man sie mit orientalischen Frauen vergleichen kann. Nur unter großen Anstrengungen gelingt es, junge deutsche Frauen zur Teilnahme an Versammlungen und Veranstaltungen zu bewegen [...]“.<sup>107</sup>

100 Ebenda, I. 135.

101 Ebenda.

102 Bericht über die Arbeit unter der deutschen Jugend an den VII. Allukrainischen Kongress des LKSMU, 15.12.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, I. 86; Abrechnungsbericht der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU, 27.04.1926, ebenda, d. 570, I. 60ob.

103 So waren z.B. 1925 in Sibirien unter 215 deutschen Komsomolzen nur 26 junge Frauen (12%). Viktor Brul': Vsesojuznyj Leninskij Kommunističeskij Sojuz Molodeži [Gesamtsovjeterischer Leninscher Kommunistischer Jugendverband], in: Vladislav Karev (Hrsg.): Nemcy Rossii. Ėnciklopedija [Die Deutschen Russlands. Enzyklopädie], T. 1, Moskva 1999, S. 435.

104 Bericht des Sekretärs des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen Schmidt, 14.10.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, I. 11.

105 Thesen über die Arbeit unter der deutschen Jugend der UdSSR, 30.11.1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, I. 15.

106 Resolution zur Arbeit unter den Kolonistinnen, 30.11.1924, RGASPI, f. 549, op. 4, d. 82, I. 18.

107 Bericht des Gebietskomsomolkomitees über die Untersuchung der Lage und Stimmung der deutschen Jugend auf der Krim, 2.09.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, I. 108.

Vor diesem Hintergrund war es nach Einschätzung des Zentralbüros der Deutschen Sektionen geboten, die Arbeit unter jungen deutschen Frauen eher kulturell als politisch auszurichten.<sup>108</sup> So sollten sie zunächst in die gesellschaftliche und kulturpädagogische Arbeit der Kolonie einbezogen und erst mit ihrer politischen „Reifung“ für den Komsomol rekrutiert werden.<sup>109</sup> Den deutschen Zellen des VLKSM wurde empfohlen, Alphabetisierungs-, Handarbeits- und Hygienekurse, Kurse für Obst- und Gemüseanbau sowie Aufklärungsveranstaltungen über die Sozialgesetze durchzuführen und die jungen Frauen vor allem zur Arbeit in den Sowjeteinrichtungen und Staatsorganen heranzuziehen.<sup>110</sup>

Das Spektrum der Maßnahmen, durch das die deutschen Kolonistinnen allmählich politisiert werden sollten, war groß: Sie wurden zur Mitarbeit in verschiedenen Kommissionen der Dorfsowjets, Kooperativen und Komitees für gegenseitige Hilfe [komitety vzaimopomošči] animiert und in Schulräte und Volksgerichte entsandt. Für die Befreiung aus den „Ketten der häuslichen Sklaverei“ organisierten die Partei- und Komsomolorgane Sommerkrippen und Kindergärten, eine Abteilung für „Mutter und Kind“ bei den Kooperativen, gesonderte Plätze für Kolonistinnen in den Lesehütten und eigene Arbeitsgruppen für arme Bäuerinnen. In Lehreinrichtungen unterschiedlicher Stufen und Ausrichtung wurden Frauenquoten für Kolonistinnen eingeführt.<sup>111</sup> Besondere Aufmerksamkeit galt der Durchführung eigener Parteilos-Konferenzen für junge deutsche Frauen, auf denen diese oftmals dazu genötigt wurden, den Vorsitz zu führen.<sup>112</sup>

Formal hielten sich die Partei- und die Komsomolkomitees im Hintergrund und überließen den Kolonistinnen selbst die Initiative, in der Praxis aber stand die gesamte „Politisierung“ einschließlich der Gründung der Frauenabteilungen und der Wahl des Aktivs unter strenger Kontrolle. Die Organisatorin der Frauenarbeit sollte aus der Reihe der Kolonistinnen selbst kommen und der russischen Sprache mächtig sein. Letzteres wurde als unbedingt erforderlich erachtet, da zu ihrem Aufgabenbereich auch die politische Aufklärung der Frauen gehörte und die in den Lesehütten genutzte frauenspezifische politische Literatur in der Regel in russischer Sprache verfasst war. Um die Organisatorin der Frauenarbeit herum wurde ein Aktiv aus den Reihen der sogenannten Delegierten aufgebaut, die auf den Vollversammlungen ihrer jeweiligen Wohnorte gewählt und in zahlreiche Kommissionen bei den Dorfsowjets, Rayonexekutivkomitees und Gewerkschaften entsandt wurden. Darüber hinaus bestand ein wesentlicher Teil der von den Frauenabteilungen geleisteten Arbeit darin, die Bildungs- und Aufklärungsarbeit für Frauen zu organisieren: das Analphabetentum zu bekämpfen, Vorträge zu Medizin und Hygiene zu veranstalten usw.<sup>113</sup> In vielen Fällen fand die Arbeit unter den Frauen allerdings nur auf dem Papier statt, da diese

108 Protokoll des Erweiterten Plenums des Zentralbüros der Deutschen Sektionen, 22.01.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 41.

109 Resolution „Über den Zustand und die bevorstehenden Aufgaben der Komsomolarbeit unter der deutschen Jugend“, 27.02.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 36.

110 Slavnyj put' (wie Anm. 16), S. 97; vgl. dazu Anne Gorsuch: „A Women is Not a Man“. The Culture of Gender and Generation in Soviet Russia, 1921–1928, in: *Slavic Review* 55 (1996), S. 636–660.

111 Resolution zur Arbeit unter den Kolonistinnen, 30.11.1924, RGASPI, f. 549, op. 4, d. 82, l. 18.

112 Thesen über die Arbeit unter der deutschen Jugend der UdSSR, 30.11.1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 15.

113 Tat'jana N. Plohotnjuk: *Rossijskie nemcy na Severnom Kavkaze* [Russlanddeutsche im Nordkaukasus], Moskva 2001, S. 142 f.

oftmals von den Schullehrerinnen zusätzlich zu ihrer eigentlichen Unterrichtsbelastung geleistet wurde. Meist waren die Tätigkeiten der deutschen Kolonistinnen in den verschiedenen Kommissionen und Repräsentationsorganen rein nominellen Charakters, da es den dorthin entsandten Frauen vielfach an Ausbildung, Kompetenz und Sprachkenntnissen mangelte.<sup>114</sup>

Mit der Zeit trug die Ausweitung des Angebots innerhalb des Komsomol durchaus Früchte, wenn auch längst nicht in dem vom Zentralbüro der Deutschen Sektionen erhofften Umfang.<sup>115</sup> Besonders deutlich zeigte sich dies am Beispiel der Komsomolorganisation der ASSR der Wolgadeutschen, wo die Frauen Ende 1929 fast ein Drittel aller Komsomolzen der Republik (31%) stellten und somit einen der höchsten Frauenanteile unter den Mitgliedern des Komsomol in der gesamten UdSSR erreichten.<sup>116</sup> Damit lag die Gesamtzahl der weiblichen deutschen Mitglieder des Komsomol Ende 1929 in der UdSSR bei 1 164 Personen. Dies entsprach 24% aller deutschen Mitglieder des Komsomol.

Tabelle 2<sup>117</sup>

<b>Anteil der Frauen an den Mitgliedern des VLKSM nach Nationalitäten (1929)</b>		
Nationalität	Gesamtzahl der weiblichen Mitglieder des VLKSM	
	Absolute Zahl der weiblichen Mitglieder	Anteil an der Gesamtzahl der Mitglieder des Komsomol
Russen	403 404	28,1
Ukrainer	58 086	19,3
Juden	35 396	36,0
Polen	2 069	25,0
Deutsche	1 164	24,0
Finnen	1 046	41,5
Esten	1 027	33,3
Letten	784	30,2
<b>UdSSR insgesamt</b>	<b>580 740</b>	<b>24,1</b>

## **6. Der Komsomol und die religiösen Organisationen im deutschen Dorf: Erfahrungen des Widerstandes**

Als „Feind Nr. 1“, der sich den der „Sowjetisierung“ der nationalen Minderheiten des Westens geltenden Anstrengungen der VKP(b) und des VLKSM entgegenstellte, galt traditionell die Kirche. So konstatierte das Sekretariat des ZK des VLKSM im Februar 1927:

„Das Dorf der westlichen nationalen Minderheiten (Polen, Deutsche, Letten, Esten, Finnen) ist besonders reich an antikommunistischen, religiösen und Sektenvereini-

114 Ebenda, 143 f.

115 Siehe z.B.: Thesen zum Referat Gottwald „Über die Arbeit unter der deutschen Jugend“, 26.04.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 43.

116 Arkadij A. German: Nemeckaja avtonomija na Volge. 1918–1941 [Die deutsche Autonomie im Wolgagebiet. 1918–1941], Bd. 2, Saratov 1994, S. 64.

117 Nacional'naja politika (wie Anm. 19), S. 160.

gungen von Jugendlichen und Erwachsenen unterschiedlichster Art. Die Aktivitäten dieser Vereinigungen, die nichts anderes sind als eine Erscheinungsform der politischen Aktivität des Kulakentums und der Geistlichkeit, sind darauf ausgerichtet, die Klassenaufspaltung innerhalb der Bauernschaft zu vertuschen, eine feindliche Haltung gegenüber der Kommunistischen Partei und dem Komsomol zu schüren und die Masse der Bauernschaft von aktiver gesellschaftlich-politischer Tätigkeit in sowjetischen Organisationen abzuhalten“.<sup>118</sup>

Im Unterschied zu den meisten anderen Nationalitäten, deren Identität in erheblichem Maße auf der Zugehörigkeit zu einer Religion gründete, bestand eines der charakteristischen Merkmale der Russlanddeutschen in deren konfessioneller Vielfalt. Zugleich hatte im vorrevolutionären Russland gerade die Kirche die entscheidende Rolle für die Bewahrung der deutschen Sprache und Kultur gespielt – nicht allein dadurch, dass der Gottesdienst in den katholischen und evangelisch-lutherischen Kirchen Russlands in deutscher Sprache gehalten wurde, sondern vor allem durch die Tradition der allgemeinen Schulpflicht, da Schule und Kirche sowohl für Protestanten als auch für Katholiken nicht voneinander zu trennen waren.<sup>119</sup>

„Im Vergleich zu allen anderen Kolonien der nationalen Minderheiten ist die deutsche Kolonie die ideologisch konservativste [...]“, hieß es 1924 in einem der Arbeit im deutschen Dorf gewidmeten Bericht des ZK des LKSMU.<sup>120</sup> Das Kollegium für Nationale Minderheiten des ZK des RKSM kam nach Anhörung eines Berichts des Zentralbüros der Deutschen Sektionen über seine in den Jahren 1923/24 geleistete Tätigkeit zu dem Schluss, dass insbesondere religiöse Sekten und kulturell orientierte parteilose Zirkel als Hauptkonkurrenten des Komsomol in den deutschen Kolonien anzusehen seien, und wies das Zentralbüro der Deutschen Sektionen an, umgehend praktische Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Organisationen auszuarbeiten. Im Einzelnen nannte das ZK des RLKSM die folgenden Schritte: 1) Aufspaltung der betreffenden Organisationen nach Klassenkriterien; 2) massenhafte politische Bildungs- und Kulturarbeit des Komsomol als Gegengewicht zu den betreffenden Organisationen; 3) Anpassung aller Formen der antireligiösen Propaganda an die Bekämpfung des Sektenwesens.<sup>121</sup> Eine derartige „Komsomolisierung“ der deutschen Jugend sollte sich allerdings als überaus schwierig erweisen. „Der Wunsch, sich in politisch neutralen Kultur- oder Sportvereinen zu organisieren, ist wesentlich häufiger zu beobachten als der Wunsch, unmittelbar dem Komsomol beizutreten“, konstatierte das Zentralbüro der Deutschen Sektionen 1924.<sup>122</sup> Besonders ausgeprägt war der Einfluss der Kirche auf Mädchen

118 Thesen zum Kampf des Komsomol gegen die antikommunistischen Jugendorganisationen im Dorf der nationalen Minderheiten des Westens, 23.02.1927, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 713, l. 18.

119 Vgl. dazu Erik Amburger: *Geschichte des Protestantismus in Rußland*, Stuttgart [1961], S. 160 f.; Ol'ga A. Licenberger: *Rimsko-katoličeskaja cerkov' v Rossii: istorija i pravovoe položenie* [Römisch-katholische Kirche in Russland: Geschichte und Rechtsstatus], Saratov 2001, S. 57-73.

120 Bericht des ZK des LKSMU über die Arbeit unter den nationalen Minderheiten für Juli – Dezember 1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 227, l. 27.

121 Resolution des Kollegiums für Nationale Minderheiten des ZK des RLKSM, [April 1925], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 7-8.

122 Thesen über die Arbeit unter der deutschen Jugend der UdSSR, 30.11.1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 9-10.

und junge Frauen, die sich sowohl in unterschiedlichen Zirkeln im Umfeld der Kirche als auch in religiösen Jugendgruppen aktiv engagierten.<sup>123</sup> Während religiöse Organisationen in den lutherisch geprägten Dörfern eher selten waren,<sup>124</sup> gehörten sie in den katholisch geprägten Dörfern zum alltäglichen Bild. Besonders großen Zulauf hatte die Jugendorganisation „Marien-Kinder“, die ausschließlich Mädchen und junge Frauen im Alter von 14 bis 19 Jahren vereinte und neben der allgemeinen religiösen Erziehung auch Chorgruppen organisierte.<sup>125</sup> Großen Einfluss hatte die „Neue Lutherische Freikirche“,<sup>126</sup> im Volk einfach „Lebendige Kirche“ genannt, die „unter der organisierten und nichtorganisierten Dorfarmut“ und vor allem unter der Jugend aktiv war.<sup>127</sup> Auch die baptistischen Prediger legten großen Wert darauf, Mädchen und junge Frauen für die religiösen Jugendorganisationen zu gewinnen. Im Unterschied zum Komsomol, in dessen Reihen es nur wenige junge deutsche Frauen gab, erreichte deren Anteil in einigen Gruppen des „Bapsomol“ bis zu 90%.<sup>128</sup> Dabei agitierte der „Bapsomol“ offen gegen den Beitritt zum Komsomol.<sup>129</sup>

Die Existenz zahlreicher „kleinbürgerlicher Sport-, Kultur- und Kirchenorganisationen“, die von „nationalistisch eingestellten Vertretern der Intelligenz“ oder „kulakischen Elementen“ geführt wurden bzw. unter deren Einfluss standen, stellte nach Ansicht des ZK des RLKSM eine reale Gefahr für die Verbreitung kommunistischer Ideen im deutschen Dorf dar.<sup>130</sup> „Der Kampf gegen diese Organisationen muss jetzt begonnen werden“, bemerkte das Zentralbüro der Deutschen Komsomolsekionen im November 1924, „[...] indem man sie von innen zersetzt und ihnen organisierte Zirkel und Initiativgruppen entgegensetzt“.<sup>131</sup> Die Nachkriegsjugend hatte sich im Vergleich zur erwachsenen Bevölkerung wesentlich schneller von den asketischen Ideen des „Kriegskommunismus“ entfernt und war bestrebt, die eigene materielle Situation zu verbessern und ihre Freizeit für Muße und Zerstreuung zu nutzen.<sup>132</sup> Besonders intensiv wurde der „Kampf um die Seelen“ der jungen Generation von der mennonitischen Bevölkerung der Ukraine geführt, in deren Reihen es zahlreiche

123 Siehe z.B.: Schlussfolgerungen und Vorschläge [der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU] zur Untersuchung des Karl-Liebkecht-Rayons, 1.09.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 722, l. 20.

124 Bericht des Sekretärs des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsekionen Schmidt, 14.10.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 7.

125 Ebenda, l. 8.

126 Anfang der 1920er Jahre war in der UdSSR und insbesondere im Wolgagebiet die Bewegung der Gemeinden der „Freien Lebendigen Kirche“ weit verbreitet. *Evangeličesko-ljuteranskaja cerkov' v Rossii, Ukraine, Kazachstane i Srednej Azii* [Evangelisch-lutherische Kirche in Russland, der Ukraine, Kasachstan und Mittelasien], <https://www.pravenc.ru/text/186839.html> [letzter Zugriff: 16.09.2021].

127 Arbeit unter der Jugend, 1.04.1927, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 850, l. 33.

128 Beschlüsse und Vorschläge [der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU] zur Überprüfung der Arbeit im Petrovskij-Rayon, [September 1926], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 722, l. 17.

129 Siehe dazu: Bericht über die Arbeit unter der deutschen Jugend an den VII. Allukrainischen Kongress des LKSMU, 15.12.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 86.

130 Vgl. Gennadij Ėstrajch: *Evrejskie sekcii kompartii* [Jüdische Sektionen der Kommunistischen Partei], in: *Vestnik Evrejskogo universiteta v Moskve (Moskva)* (1994), Nr. 2, S. 40 f.

131 Thesen über die Arbeit unter der deutschen Jugend der UdSSR, 30.11.1924, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 12.

132 Vgl. Kuhr-Korolev, „Gezähmte Helden“ (wie Anm. 9), S. 126-145.

religiöse Jugendorganisationen (Mensomol) gab, denen vor allem Mittelbauern und wohlhabende Kolonisten angehörten.<sup>133</sup> Sie organisierten verschiedene Freizeitveranstaltungen für die gesamte Dorfjugend, richteten Sportzirkel ein und halfen Tagelöhnern und Kleinbauern bei der Arbeitssuche.<sup>134</sup>

Die zunehmende kulturelle und politische Aktivität der deutschen Jugend, die außerhalb des Einflusses des Komsomol verlief und in einem beständigen Anwachsen der Mitgliederzahlen der religiösen Jugendorganisationen Ausdruck fand, zwang den Komsomol, seine Arbeitsformen immer wieder neu auszurichten.<sup>135</sup> So wurde z.B. die plumpe Propaganda gegen die Geistlichkeit in den deutschen Dörfern durch die Verbreitung eines wissenschaftlichen antireligiösen Weltbilds unter Verwendung technischer Hilfsmittel (Kino und Radio) ersetzt.<sup>136</sup> Zusätzlich zu den unsystematischen, lediglich an einzelnen Feiertagen wie Weihnachten oder Ostern durchgeführten, antireligiösen Kampagnen sollte parallel zur Tätigkeit des Priesters täglich gearbeitet werden und während jeder kirchlichen Veranstaltung eine Gegenveranstaltung stattfinden. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei „roten“ Taufen, Hochzeiten und Totenmessen.<sup>137</sup> Wenn es darum ging, die Jugend auf die Seite des Komsomol zu ziehen, waren sämtliche Mittel recht und alle „kulturpädagogischen Kräfte“ des deutschen Dorfes wurden eingebunden: Lehrer, Mitarbeiter der Lesehütten, Agronomen usw.<sup>138</sup> Besonderes Gewicht wurde auf die Lehrer gelegt, die nicht nur wissenschaftliche Vorträge und Dispute organisierten, sondern auch dabei halfen, die Jugend nach dem Vorbild der religiösen und nichtkommunistischen Organisationen auf unterhaltsame Weise zu ködern.<sup>139</sup>

Nach Angaben der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU wurden bereits im Sommer 1926 unter dem Dach des Komsomol Sportzirkel für Leichtathletik, Fußball, Turnen, Krocket usw. organisiert. Gewisse Erfolge waren auch bei der Durchführung kultureller Zirkel zu verzeichnen, insbesondere Theatergruppen, die in fast allen deutschen Siedlungen bestanden, in denen es Komsomolzellen gab, sowie Streich- oder Blasorchester und Gesangsgruppen.<sup>140</sup> Zugleich wurden erste Arbeitserfolge unter der mennonitischen und sonstigen Sektenjugend herausgestellt: So hatten Kolonisten der Einberufung in die Rote

133 Bericht des Sekretärs des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen Schmidt, 14.10.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 8.

134 Bericht des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen für die Zeit vom 15.08. bis zum 15.11.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 33-34.

135 Resolution zum Referat über die Überprüfung der Arbeit unter der deutschen Jugend der Ukraine, 14.12.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 850, l. 26.

136 Bericht über die Arbeit unter der deutschen Jugend an den VII. Allukrainischen Kongress des LKSMU, 15.12.1925, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 366, l. 86.

137 Protokoll der 7. Bundesberatung der Deutschen Sektionen und Parteiarbeiter, 10.06.1929, GANO, f. p-2, op. 1, d. 3996, l. 89; vgl. dazu: Malte Rolf: Das sowjetische Massenfest, Hamburg 2006, S. 156-173.

138 Resolution „Über den Zustand und die bevorstehenden Aufgaben der Komsomolarbeit unter der deutschen Jugend“, 27.02.1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 34.

139 Resolution zum Referat Schönfeld über die Überprüfung der Komsomolarbeit unter der deutschen Jugend der Bezirke Slavgorod und Omsk, [November 1926], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 560, l. 142.

140 Bericht der Deutschen Sektion beim ZK des LKSMU für Mai – Dezember 1926, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 570, l. 15.

Armee freiwillig Folge geleistet und einige religiöse Jugendorganisationen Mitglieder verloren oder sich sogar aufgelöst.<sup>141</sup>

Allerdings konnte weder die zielgerichtete Politik des ZK des VLKSM noch die gegen die Kirche gerichtete umfassende Agitation und Propaganda den Einfluss der „[Komsomol-] feindlichen Kräfte“ brechen.<sup>142</sup> „Die Erfolge dieser Arbeit liegen ohne Zweifel vor Augen, aber es überrascht dennoch, wie unbedeutend sie sind, vor allem unter den Deutschen und Polen“, konstatierte das Sekretariat des ZK des VLKSM 1927.<sup>143</sup> Zwei Jahre später sah sich der Sekretär des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen Waldemar Frischbutter nach Inspektion der deutschen Rayone der UdSSR ebenfalls zu dem Eingeständnis gezwungen, dass der Komsomol den Kampf um die deutschen Kolonisten – und vor allem deren Jugend – verloren habe.<sup>144</sup> Bezogen auf die in der Region Nordkaukasus ansässigen Deutschen erklärte er, dass „die Jugend zu 60-80% in der religiösen Bewegung aktiv“ sei und „so gut wie gar keine Komsomolarbeit geleistet“ werde.<sup>145</sup> Ein ähnliches Bild ließ sich Ende der 1920er Jahre auch in den deutschen Siedlungsgebieten in Sibirien und Kasachstan zeichnen.<sup>146</sup> Nach Angaben der Deutschen Sektion beim ZK der KP(B)U wurden Ende der 1920er Jahre bis zu 60% der Erziehungsarbeit unter der Jugend von der Kirche geleistet, während die meisten Partei- und Komsomolarbeiter vor Ort „partisanenmäßig“ tätig waren.<sup>147</sup>

Zu Hilfe kam dem Komsomol Ende der 1920er Jahre der Staat, der auf breiter Front eine „Offensive des Sozialismus“ gegen die Religion einleitete. Der Beginn des „Kreuzzugs“ gegen die Kirche fiel zeitlich mit anderen kommunistischen Massenkampagnen zusammen: der Zerschlagung der Opposition, der Errichtung der Alleinherrschaft Stalins sowie der Forcierung von Industrialisierung und Zwangskollektivierung. „Wir organisieren die Kolchosen – und das bedeutet, dass wir mit der Kirche ein für alle Mal aufräumen und die Geistlichen als Helfershelfer und Verteidiger der Kulaken entlarven müssen“, erklärte der Chefideologe der atheistischen Kampagne in der UdSSR Emel’jan Jaroslavskij.<sup>148</sup> Nach Annahme der Beschlussfassung des ZK der VKP(b) „Über Maßnahmen zur Intensivierung der antireligiösen Arbeit“ am 24.01.1929 rollte eine Welle von Repressionen durch die UdSSR, die sich gegen alle Konfessionen und Geistlichen richtete. Im April 1929 bestätigte das Präsidium

141 Resolution zum Referat des Zentralbüros der Deutschen Parteisektionen, [Dezember 1926], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 569, l. 79; Aktennotiz an das Sekretariat des ZK der VKP(B) über die Ergebnisse der Überprüfung deutscher Kolonien, [April 1929], ebenda, f. 17, op. 113, d. 717, l. 66ob.

142 Protokoll der 7. Bundesberatung der Deutschen Sektionen und Parteiarbeiter, 10.06.1929, GANO, f. p-2, op. 1, d. 3996, l. 49.

143 Redigiertes Stenogramm über den Auftritt des Sekretärs des ZK des VLKSM N. Čaplin, 30.05.1927, RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 713, l. 40.

144 Aktennotiz des Sekretärs des Zentralbüros der Deutschen Komsomolsektionen W. Frischbutter, [1929], RGASPI, f. 1-M, op. 23, d. 720, l. 70.

145 Ebenda, l. 71.

146 Ebenda, l. 70.

147 Protokoll der 7. Bundesberatung der Deutschen Sektionen und Parteiarbeiter, 10.06.1929, GANO, f. p-2, op. 1, d. 3996, l. 84.

148 Zit. nach: Licenberger, *Rimsko-katoličeskaja cerkov’* (wie Anm. 119), S. 270; Ausführlicher dazu Sandra Dahlke: *Individuum und Herrschaft im Stalinismus: Emel’jan Jaroslavskij (1878–1943)*, München 2010.

des VCIK die neue Beschlussfassung „Über religiöse Vereinigungen“, in der die Verdrängung der Religion aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens gesetzgeberisch gefestigt und die Tätigkeit aller Religionsgemeinschaften und Gruppen einschließlich der Jugendorganisationen weitgehend eingeschränkt wurde.<sup>149</sup> 1929 wurde der „Bund der Atheisten“ in „Bund der militanten Atheisten“ umbenannt, was den Zielen und dem Charakter dieser Organisation in weit größerem Maße entsprach. Durch Terror und Repressionen ließen sich die Ziele sehr viel schneller erreichen als durch antireligiöse Propaganda und Agitation. Einigen Quellen zufolge traten dem Bund der militanten Atheisten bis Anfang 1930 bereits etwa 20 000 Deutsche aus unterschiedlichen Regionen der UdSSR bei, bei denen es sich größtenteils um junge Männer und Frauen handelte.<sup>150</sup>

## 7. Zusammenfassung: Ordnung durch Erfahrung

Die Machtübernahme der Bolschewiki bedeutete einen radikalen Bruch mit allen Traditionen und die völlige Abkehr vom Ancien Régime in all seinen Erscheinungsformen. Diese extrem negative Haltung wurde auch den früheren Eliten des Russischen Reiches entgegengebracht, die nach dem Ende des Bürgerkriegs nicht nur von der Macht entfernt, sondern auch massiver Diskriminierung und Repression ausgesetzt wurden. Selbst jene Vertreter der „alten“ Eliten, die die Bolschewiki in ihren Dienst übernahmen – technische und militärische Spezialisten jeder Art, Professoren, Lehrer usw. – waren strenger Kontrolle und hartem Druck ausgesetzt.

Für die Bolschewiki stellte sich das Problem, so schnell wie irgend möglich neue kommunistische Eliten und Träger der politischen Macht heranzuziehen. In Sowjetrußland bzw. der Sowjetunion gab es in Gestalt der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbands zwei Hauptorganisationen, die diese Aufgabe bewältigen konnten und als Vehikel des sozialen Aufstiegs fungierten, indem sie die Inhaber von Parteibüchern und Komsomolabzeichen in die höchsten Sphären der Machtpyramide aufsteigen ließen. Die Kandidaten mussten zunächst zahlreiche „Filter“ und „Barrieren“ überwinden, die potenzielle Karrieristen von „rechtgläubigen“ Vertretern des Proletariats und den ärmsten Schichten der Bauernschaft trennen sollten. Zudem fanden in Partei und Komsomol regelmäßig „Säuberungen“ statt, um „sich anbietende Heuchler“, die ihre soziale Herkunft oder Verbindungen zu „Ehemaligen“ verschwiegen hatten, aus ihren Reihen zu entfernen.

Dieses Modell der Heranziehung politischer Eliten existierte im gesamten Verlauf des Bestehens der Sowjetunion, wies aber zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Ausprägungen auf. Die 1920er Jahre gingen nicht nur als Zeit des erzwungenen Konsenses zwischen kommunistischer Macht und Gesellschaft in die Geschichte der Sowjetunion ein, sondern auch als Zeit, in der das Sowjetregime im Modus eines „Reiches der positiven Diskriminierung“<sup>151</sup> („Affirmative Action Empire“, Terry Martin) agierte. Gerade die in den 1920er Jahren betriebene, auf die Bewahrung nationaler Eigenarten ausgerichtete ethnophile Po-

149 Ebenda, S. 255-257.

150 Nacional'naja politika (wie Anm. 19), S. 325.

151 Terry Martin: *The Affirmative Action Empire: Nations and Nationalism in the Soviet Union, 1923–1939*, Ithaca 2001, S. 1-28.

litik der Bolschewiki nahmen einige Historiker zum Anlass, die UdSSR in die Nachfolge des Habsburgerreichs zu stellen (Mark Mazower).<sup>152</sup> Und auch wenn der ethnophile Kurs der Bolschewiki ausschließlich durch das pragmatische Ansinnen motiviert war, die nationalen Minderheiten mit Hilfe nationaler „Instrumente“ zu sowjetisieren, konnten die Diasporagruppen tatsächlich in erheblichem Maße profitieren und die gezielte Förderung von Repräsentanten ihrer ethnischen Gruppe für den eigenen Aufstieg nutzen. Im Fall der Russlanddeutschen waren die Bolschewiki sogar bereit, die Eintrittsvoraussetzungen für die Mitgliedschaft in Partei und Komsomol zu minimieren und über die nicht proletarische soziale Herkunft der deutschen Jugend hinwegzusehen, um diese in möglichst großer Zahl für die Reihen der Partei und des Komsomol zu gewinnen.

Ungeachtet des Widerstands von Seiten des traditionellen nationalen und konfessionellen Milieus begann diese Politik gegen Ende der 1920er Jahre erste Früchte zu tragen. In den deutschen Dörfern entstand eine eigene Schicht junger Komsomolaktivisten, die wichtige politische Erfahrungen sammelte: sich die Fähigkeit aneignete, „bolschewistisch zu sprechen“ (Steve Kotkin),<sup>153</sup> die spezifischen Regeln der Funktionsweise des Sowjetsystems verinnerlichte, in den verschiedenen Sowjet-, Kooperativ-, Kultur- und Bildungseinrichtungen der unteren Ebene in leitenden Funktionen tätig war und sich an politischen Kampagnen beteiligte. Eine weitere wichtige Erfahrung stellte für die jungen Deutschen der Kampf gegen das religiös geprägte, konservative Bauernmilieu dar. Auch wenn diese Erfahrung kaum an die Maßstäbe der späteren Stalinschen Mobilisierungskampagnen und des Terrors der 1930er Jahre heranreichte, eignete sich die deutsche Jugend bereits in den 1920er Jahren das Weltbild von „Frontkämpfern“ der Partei an und lernte, überall „Feinde“ aufzuspüren und gnadenlos gegen diese vorzugehen. Auch wenn der Kreis dieser „Feinde“ zur Zeit der NĖP noch vergleichsweise klein war, waren es just die im Kampf gegen den Einfluss der „Kulaken“ und „Popen“ gesammelten Erfahrungen, auf die die jungen Aktivisten in den 1930er Jahren beim Umbau des deutschen Dorfes im Zuge der Kollektivierung zurückgreifen konnten. Diesen Prozess der politischen „Reifung“ durchliefen nicht nur die deutschen jungen Männer, sondern auch die jungen Frauen, die sich gegen Ende der 1920er Jahre immer aktiver am gesellschaftlich-politischen Leben der Kolonien beteiligten.

Die nationalen Zellen des Komsomol stellten einen der wichtigsten Faktoren bei der Etablierung der neuen Ordnung im nationalen Dorf und bei der Aneignung dieser überaus fremden dörflichen Landschaften durch die Bolschewiki dar. Auf einem anderen Blatt stand, dass das Tempo dieser Aneignung der Partei- und Staatsführung absolut unzureichend erschien, was diese nach dem Beginn der Kollektivierung in den 1930er Jahren von ihrer Politik der „positiven Diskriminierung“ abrücken ließ.

Die Anhänger der Totalitarismustheorie haben in der kommunistischen Jugendorganisation vor allem die institutionelle und funktionale Seite der bolschewistischen Diktatur gesehen. Der „revisionistische“ Ansatz, der den Blick für die „Schwachstellen“ und „Frei-

152 Siehe ausführlicher: Mark Mazower: Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert, Berlin 2000.

153 Als Fähigkeit, „bolschewistisch zu sprechen“, bezeichnet Stephen Kotkin das Erlernen der Sprache der Macht. Stephen Kotkin: Govorit' po-bol'shevistski [Bolschewistisch sprechen], in: Michael David-Fox (Hrsg.): Amerikanskaja rusistika: vechi istoriografii poslednich let. Sovetskij period. Antologija [Amerikanische Russistik: Wegmarken der Historiografie der letzten Jahre. Die sowjetische Zeit. Anthologie], Samara 2001, S. 250-328.

räume“ des bolschewistischen Regimes, die soziale Abweichung und die Räume des Widerstands und der Unterstützung des Regimes schärfte, half, eine differenziertere Sicht auf die Beziehungen zwischen der Bevölkerung (einschließlich der Jugend) und dem Sowjetregime zu entwickeln. Der vorliegende Beitrag zeigt, dass das Spektrum der von den jungen Deutschen eingenommenen Positionen von unversöhnlicher Ablehnung der Sowjetmacht bis hin zu aktiver Beteiligung am Aufbau der neuen Ordnung reichte. Ein erheblicher Teil der deutschen Jugend sah sich bereit, zu „echten Sowjetmenschen“ zu werden, zumal der Bolschewismus die traditionellen ethnokonfessionellen Landschaften tatsächlich modernisierte und eine Symbiose des Sowjetischen und des Nationalen versprach. Diese Modernisierung sprach vor allem junge deutsche Frauen an, denen die Mitgliedschaft im Komsomol erstmals die Möglichkeit bot, aus den von Familie und Kirche gesetzten Grenzen auszubrechen. Die Modernisierung des deutschen Dorfes sollte allerdings nicht überbewertet werden – ihre Grenzen wurden durch das Diktat der Staatsmacht mit ihren utopischen Ansprüchen der totalen Kontrolle und des totalen Gehorsams gezogen, die den Zwangscharakter der Modernisierungsprozesse bestimmten.

#### *Summary*

With the establishment in the country of the soviet union of a „new order“ following the violence of revolution and the chaos of the civil war, the Komsomol came to play a key part as the helper of the Communist Party. As part of the Komsomol, the multinational, non-Russian youth within the USSR also contributed to the development of the „new order“ as they were a decisive factor in the destruction of the traditional patriarchal order and engaged in anti-religious and internationalist propaganda and agitation. The establishment of the „new order“ also implied the appropriation by the Bolshevik ruling powers of totally alien landscapes and, first and foremost, of the detested villages; this resulted in the remodelling of a traditional way of life in a modern, if specifically Soviet, spirit. The present contribution attempts to investigate all these phenomena as exemplified by the numerically largest group among the so-called western minorities, the German youth.